

Geschichte des Archivs der Stadt Amberg

Von Johannes Laschinger

*Herrn LtD. Verwaltungsdirektor
Hans Deichl gewidmet*

I. Werdegang des Stadtarchivs Amberg

1. Die Frühzeit des Amberger Archivwesens

Obgleich das Stadtarchiv Amberg in der Geschlossenheit seiner Überlieferung zu den bedeutendsten Stadtarchiven Bayerns zählt, steht bis heute eine Geschichte des Archivs und seiner Bestände noch aus. Darüber können auch die verschiedenen bisher vorgelegten Beiträge¹ nicht hinwegtäuschen.

Das das Archiv einer Stadt zurecht als „Spiegel“² seiner Geschichte bezeichnet werden kann, seien eingangs einige wichtige Daten zur Stadtgeschichte genannt. Amberg wird 1034 erstmals urkundlich erwähnt, als Kaiser Konrad II. dem Bamberger Bischof Eberhard eine ganze Reihe von „Hoheitsrechten“ (Gerichtsbann, Markt-recht, Zollrecht, Fährgerechtsame, Mühlgerechtsame, Wasserrechte, Fisch- und Jagdrecht sowie alle (sonstigen) Rechte, die Kaiser und Herzog hier besaßen)³ *in villa quae dicitur Ammenberg* schenkte. Bereits diese Urkunde unterstreicht Ambergs Bedeutung als wichtiger Handelsplatz, der durch die Privilegierungen Kaiser Friedrichs I. (1163) und Bischof Rudberts von Passau (1166) noch weiteren Auftrieb erhielt⁴. „Als großzügige Förderer der Stadt“⁵ erwiesen sich auch die Herzöge aus dem Hause Wittelsbach, deren bayerischen Herzogtum Amberg 1269 eingegliedert worden war. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung und das Aufblühen der Stadt wurde Ludwig der Bayer, der Amberg in besonderer Weise privilegierte⁶.

Mit dem Hausvertrag von Pavia 1329 kam Amberg an die pfälzische Linie der Wittelsbacher, die Amberg zum Zentrum ihrer Herrschaft in der „heroberen Pfalz“ machten. 1628 wurden Amberg und die Oberpfalz wieder Bestandteile Kurbayerns.

¹ Rapp, Aus städtischen Archiven Altbayerns, IX. Amberg (AZ 2, 1877) 281–286; Franz Joseph Knöpfler, Das Archiv der Stadt Amberg und seine Bedeutung für die Stadtgeschichte, in: Anton Eberl (Bearb.), 900 Jahre Amberg. Eine Festschrift, 1934, 19–23; ders., Das Stadtarchiv Amberg und seine Bestände (AZ 5, 1929) 34–57; Rudolf Regler, Das Stadtarchiv Amberg, 1973; Heinrich Wanderwitz, Geschichte des Stadtarchivs Amberg bis 1800, in: Stadt Amberg (Hg.), Raseliushaus der Stadt Amberg, 1983, 33 f.

² Knöpfler, Archiv (wie Anm. 1) 34.

³ Vgl. dazu Heinrich Wanderwitz, Ambergs Frühgeschichte – offene Fragen, in: Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 18) 1984, 35–44, bes. 35.

⁴ Vgl. dazu Karl-Otto Ambronn, Ambergs Handel bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Amberg 1034–1984 (wie Anm. 3) 237–254, bes. 237 f.

⁵ Ebd. 240.

⁶ Vgl. dazu Wilhelm Volkert, Amberg und Ludwig der Bayer (ZBLG 43) 1980, 29–44.

Die Geschichte des Amberger Stadtarchivs geht sicherlich auf die Zeit der frühesten Privilegierungen durch den Landesherrn zurück, die man möglichst sicher aufbewahren wollte. Bereits in der Stadtrechtsbestätigung Herzog und Pfalzgraf Rudolfs I. wird deutlich, daß nur vom Vater des Ausstellers, Herzog Ludwig II., bereits verbriefte Rechte und Freiheiten, den Ambergern erneut bestätigt werden⁷. Die gleiche Formulierung findet sich auch in der Stadtrechtsbestätigung Herzog Ludwigs IV. von 1310, die sich nur als Abschrift in einem Kopialbuch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhalten hat. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, das Armarium der *guten gewonheit die zu der stat gehornt*⁸ im Rathaus zu suchen, das in einem Zinsbüchlein von 1347 erstmals schriftlich erwähnt wird⁹. Dieses – wenn man so will – frühe Archiv wurde sicherlich vom Stadtschreiber verwaltet.

Im 14. Jahrhundert begann sich die Schriftlichkeit allmählich auszudehnen. Genügte noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Band, in dem die verschiedensten Texte eingetragen wurden (Stadtrecht, Eide, Gerichtsurteile, Ratsprotokolle), so begannen sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts daraus die verschiedensten Amtsbuchserien abzuspalten¹⁰.

Bedingt wurde diese Entwicklung durch das verstärkte Vordringen des Rates in die verschiedensten Bereiche des öffentlichen Lebens. Bereits 1367 setzte der Amberger Rat fest, daß Verkäufe und Pfandsetzungen von *erb vnd aygen in dem purck ding nur vnter dez gerichtz insigel ... chraft* haben sollten¹¹. Ein Jahr später wurde *der stat petscheit* als Gerichtssiegel verwendet¹². 1379 beschloß der Amberger Rat, daß der Stadtschreiber *all brif, die versigelt werden mit des gerihtez insigel der stat zu Amberg* abschriftlich in der *stat register, daz dar zu gehort, schreiben sol*¹³. In der Tat setzt der erste Band, der später als „Registratur der kauff-, zünß-, pfandschafft- und pawschaw brief“ bezeichnet wurde, 1379 ein und eröffnet eine Amtsbuchserie, die bis 1784 reicht¹⁴. Eine zweite Serie, die ebenfalls dem Bereich der Gerichtsbarkeit zuzurechnen ist, umfaßt die Gerichtsbücher von 1391 bis 1572¹⁵, eine dritte die sog. „Registratur des Testamente und letzten Willen“ von 1450 bis 1742¹⁶, eine vierte die Schuldgerichtsbücher von 1488 bis 1720¹⁷ und eine fünfte schließlich die sog. „Registratur der Inventarien und der verhörten Vormundschaftsrechnungen“ von 1542–1626¹⁸. Die Ausweitung der Schriftlichkeit führte dazu, daß spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein eigener Gerichtsschreiber neben dem Stadtschreiber amtierte.

Die vornehmste Aufgabe des Stadtschreibers blieb das Führen der Ratsprotokolle, die sich seit 1432 erhalten haben. Auch diese Amtsbuchserie ist im Grunde genommen eine Abspaltung des bereits erwähnten allerersten Amtsbuches der Stadt.

⁷ StadtAA Urkunden 1.

⁸ Ebda.

⁹ StadtAA Bände 442½.

¹⁰ Vgl. dazu die Bändeserie des Stadtgerichts, StadtAA Bände 286–310; die Ratsbücher, StadtAA Bände 1–232.

¹¹ StadtAA Bände 241 fol. 12^v.

¹² Ebda. fol. 13^r.

¹³ Ebda. fol. 15^r.

¹⁴ StadtAA Bände 318–354.

¹⁵ StadtAA Bände 286–310.

¹⁶ StadtAA Bände 354½–363.

¹⁷ StadtAA Bände 373–390.

¹⁸ StadtAA Bände 397, 380.

Im Vordergrund des frühen archivischen Interesses der Stadt standen jedoch die vom Landesherrn ausgestellten Urkunden, die besonders vorsichtig aufzubewahren waren, da die in ihnen verbrieften Rechte an die reale Existenz des Pergaments und des daran befindlichen Siegels gebunden waren. Deshalb legte bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Stadtschreiber ein Kopialbuch an¹⁹, in das die bis dahin verliehenen Privilegien im Volltext eingeschrieben wurden. „Das Kopialbuch ist stets in enger Abhängigkeit von der Urkundenproduktion zu sehen; es setzt voraus, daß eine nennenswerte Zahl an Urkunden bereits bei einer Institution vorhanden ist“²⁰. Als Gründe für seine Anlage sind zu nennen: „Die Gefahr der Vernichtung der Originale durch Brand oder Kriegseinwirkung, die Besorgnis der Beschädigung der Siegel bei häufiger Handhabung oder ... die Mühe, das oft mehrfach verschlossene Archiwgewölbe zu öffnen und das gewünschte Stück aus Säcken oder Truhen herauszusuchen“²¹. Den hohen Rang, den das Amberger Kopialbuch einnahm, unterstreicht nicht nur der Beschreibstoff Pergament, sondern auch das Anbringen von Überschriften in Rot, die kurz den Inhalt der jeweiligen Urkunden wiedergeben.

Von der zweiten Möglichkeit der Textsicherung, die neben dem Kopialbuch immer noch bestand, machten die Amberger ebenfalls sehr regen Gebrauch, nämlich der Vidimierung der wichtigsten Urkunden. Dies war vor allem dann der Fall, wenn die jeweiligen Urkunden vorgelegt werden mußten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Privilegierung Ambergs durch Kaiser Karl IV. Am 29. November 1355 bestätigte Karl den Amberger Bürgern die Freiheiten, die ihnen bereits Kaiser Friedrich I. gewährt hatte, nämlich Gleichstellung der Amberger mit den Nürnberger Kaufleuten und damit Zollbefreiung im ganzen Reich²². Den Ambergern erschien diese erneute Privilegierung aber noch unzureichend. Deshalb ließen sie unterm Datum des 14. Dezember 1355 die Originalurkunde Barbarossas durch den Bamberger Domdekan Friedrich und das ganze dortige Domkapitel vidimieren²³. Diese Urkunde – oder das Original – dürfte nun der Kanzlei Karls IV. vorgelegt worden sein. Am 22. Dezember 1355 bestätigte jedenfalls Karl IV. den Ambergern erneut das Privileg Friedrichs I., das dieser Urkunde nun inseriert wurde.

Daneben mußten die einmal empfangenen Rechte, Freiheiten und Privilegien vor jeder Neubestätigung durch den jeweiligen Landesherrn immer wieder vorgelegt werden. Dies wird bis in die Formulierungen der Bestätigungsurkunden hinein deutlich. So bestätigt Herzog Johann am 1. Januar 1374 *rat vnd purgern gemainlich der stat ze Amberg ... ir briue mit allen irn puncten vnd artickeln*²⁴.

Wo freilich das Archiv bis 1572 untergebracht war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. „Ob dieses, wie anderwärts, ursprünglich der Sicherheit des geheiligten Raumes wegen in der Pfarrkirche verwahrt wurde, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand das schöne gotische Rathaus, welches von nun an wohl der Verwahrungsort des Stadtarchives war“²⁵.

¹⁹ StadtAA Bände 261.

²⁰ Joachim Wild, Die Fürstenkanzlei des Mittelalters (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 16) 1983, 92.

²¹ Ebda.

²² StadtAA Urkunden 80.

²³ StadtAA Urkunden 81.

²⁴ StadtAA Urkunden 154.

²⁵ Knöpfler, Stadtarchiv (wie Anm. 1) 34.

Aufgrund der Forschungen und Erkenntnisse, die während der Sanierung des Rathauses in den letzten Jahren gewonnen werden konnten, scheint hier ein Raum wiederum besonders geeignet gewesen zu sein, das heute sog. „Gotische Zimmer“, das ursprünglich als Ratskapelle fungierte²⁶. Klarheit besteht darüber²⁷, daß das Archiv – wenn wir dieses in der Frühzeit bereits als solches bezeichnen dürfen – in der Verwaltung des Stadtschreibers lag. Die Registerführung, die mit Ratsbeschlüssen von 1379 eingeführt wurde, wurde bereits erwähnt. Auf sie zielt auch der Eid des Stadtschreibers ab, der sich im Eid- und Gesetzbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts überliefert findet. Es steht aber außer Zweifel, daß die Kopialbücher, in denen sich die wichtigsten Rechtstitel der Stadt in urkundlicher Form finden, ebenfalls von der Hand dieses Stadtschreiber stammen.

Als Verfasser des ältesten Zinsbüchleins nennt sich 1348 ein Heinrich der Stadtschreiber²⁸. Dieser ist der älteste namentlich faßbare Amberger Stadtschreiber. Dem Eberhard Grewl²⁹ ist wohl die Erstellung der ersten Register über Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit zuzuschreiben. Er läßt sich zwischen 1379 und 1388 nachweisen.

Neben der „Stadtscheiberei“, also der städtischen Kanzlei wurden vor allem Stadtgericht und Kämmerei zu den hauptsächlichsten Schriftgutbildnern. Die Serien des Stadtgerichts wurden bereits erwähnt, erinnert sei aber auch an den umfangreichen Rechnungsbestand der Stadtkammer. Der erste schriftliche Beleg für die Existenz einer städtischen Registratur bzw. eines entsprechenden Archivs findet sich 1486, als ein Mann namens Schatzhannsen vor dem Rat erscheint und bittet, *der stat registrystratur ... im zu leyhen*³⁰. Demzufolge muß diese *Registrystratur* nicht nur bestanden haben, sondern auch in den Augen der Amberger Bevölkerung ein besonders sicherer Ort gewesen.

2. Archivorganisation durch Bernhard Büchlmair im 16. Jahrhundert

Eine grundlegende Ordnung und Verzeichnung des städtischen Archivs erfolgte aber erst im 16. Jahrhundert und ist mit Bernhard Büchlmair verbunden, der von 1546 bis 1595 als Stadtschreiber fungierte³¹. Der Regensburger Büchelmair war bereits 1543 als *substitut* des Stadtschreibers Dr. Ulrich Schöllkopfs von Regensburg nach Amberg gekommen und wurde wie dieser am 8. Dezember 1543 durch den Rat vereidigt³².

Büchelmair erstellte nicht nur ein umfangreiches Kopialbuch³³, von seiner Hand stammen auch die Regesten der Urkunden, die er auf ihrer Rückseite aufbrachte. Wie aus den Folioangaben eines Restes eines chronologisch geordneten Registers hervorgeht, bestand zu Beginn der Amtszeit Büchelmairs ein anderes heute nicht mehr

²⁶ Petra Lorey-Nimsch, Das Rathaus – Ein Spiegelbild der Kultur- und Stadtgeschichte, in: Johannes Laschinger (Bearb.), Das Rathaus der Stadt Amberg. Zur Geschichte eines Mittelpunktes, 1989, 11–30; Franz Xaver Herrmann, Der Kapellenraum im Amberger Rathaus und seine Schlußsteine, in: ebda., 31–39.

²⁷ Köpfler, Stadtarchiv (wie Anm. 1) 35.

²⁸ StadtAA Bände 442 ½ fol. 1^r.

²⁹ StadtAA Bände 318 fol. 1^v und 218^r.

³⁰ StadtAA Bände 2 fol. 358^v; vgl. Knöpfler, Archiv (wie Anm. 1) 36; Wanderwitz, Geschichte (wie Anm. 1) 33.

³¹ Vgl. Karl-Otto Ambronn/Heinrich Wanderwitz, Liste der Amberger Bürgermeister, Stadtschreiber und Stadtsyndici, in: Amberg 1034–1984 (wie Anm. 3) 407–420, bes. 418.

³² StadtAA Bände 5 fol. 210^r.

³³ StadtAA Bände 265.

vorhandenes Kopialbuch. Dieses wird im Zusammenhang mit der „Porttingschau von 1546“ überliefert³⁴.

Spätere chronologische Register der wichtigsten Urkunden und Privilegien, so das 1631 in Zusammenhang mit der Präzedenzordnung überlieferte Register³⁵, nennen die Folioangaben des Büchelmairschen Kopialbuches. Büchelmair bearbeitete aber nicht nur die vorhandenen Urkunden, sondern auch die Akten, wovon einige überlieferte Zettel mit der Wiedergabe des Akteninhalts künden. In seine Amtszeit fällt auch die Erstellung des ersten gedruckten Gesetzbuches der Stadt Amberg, das das Amberger Satzungsrecht erstmals in thematisch geordneter Form wiedergibt. Während seine Verzeichnungstätigkeit in den Stadtkammerrechnungen keinen Niederschlag gefunden hat, also wohl zu seinen Aufgaben gehörte und deshalb auch nicht extra entlohnt wurde, wurde seine Arbeit am Gesetzbuch honoriert. So erhielt er 1554 *fur und umb sein gehabts mhue deß gesatz puechs halben*³⁶ 20 Gulden. Büchelmair bemühte sich aber auch darum, den Bestand von Stadtschreiberei und -archiv zu erhalten. Davon künden vor allem die Abrechnungen für Buchbinderarbeiten. Für die Einbindung des Gesetzbuchs *in ein neues compact* erhielt Büchelmair 1555 einen Schilling zehn Pfennig³⁷. Im gleichen Jahr bekam der Buchbinder Wentzel für das Einbinden *von zwaien archivpuechern*³⁸ 24 Pfennig.

Fast zeitgleich mit Büchelmair bekleidete Leonhard Müntzer das Amt des Stadtkämmerers. Seine später ebenfalls ins Archiv übernommenen Stadtkammerrechnungen gehören zu den schönsten der gesamten Rechnungsserie. Auch hier lassen sich wieder Belege für die entsprechenden Buchbinderarbeiten anführen³⁹. Die größte Chance für Büchelmair war aber die Neuaufstellung des Archivs im sog. Mezzaningeschoß des Rathauses, das unter dem kleinen Rathaussaal eingebaut worden war. Dazu hatte die Stadt am 25. Januar 1571 von Hiob Schwaiger dessen an das bisherige Rathaus angrenzende Haus gekauft⁴⁰.

In die Jahre, in denen Büchelmair das Stadtarchiv verwaltete, fällt auch die Erstellung der ersten Chronik der Stadt Amberg durch Bürgermeister Michael Schwaiger. Schwaiger erarbeitete sie auf der Basis von archivalischen Quellen und weist selbst auf die langen Vorarbeiten hin, die der Abfassung des Werkes vorangegangen waren. So hatte er in dem *bürgermeister- vnd steuerambt* 20 bzw. 23 Jahre zugebracht und dabei *vil alte ratsbüecher, register, brieff vnd anders durchsucht*⁴¹ und was er dabei fand, für sich selbst aufgeschrieben. Immer wieder betont der Autor in seinem Werk die Authentizität des von ihm Dargelegten durch den Hinweis auf die *alten schariften bey der stat archivo*⁴². Im achten Titel⁴³ gibt Schwaiger in Regestenform einen Überblick über die Privilegien und Freiheiten der Stadt Amberg.

³⁴ StadtAA Admin. u. Rechtsgegenstände 102.

³⁵ Ebda.

³⁶ StadtAA Rechnungen I/3 fol. 47^v.

³⁷ StadtAA Rechnungen I/4 fol. 41^r.

³⁸ Ebda. fol. 45^r.

³⁹ So etwa StadtAA Rechnungen I/6 fol. 42^r.

⁴⁰ StadtAA Rechnungen I/37 fol. 45^v.

⁴¹ Michael Schwaiger, Kurtze summarische beschreybung der churfurstlichen stat Amberg in der obern pfalz in Bayern gelegen, wie dieselb herkhomen vnd gestalt, auch in was wesen, regiment vnd ordnung sie jetzo ist (Cgm. 3072) 1559, fol. 2^v–3^r.

⁴² Ebda. fol. 21^v.

⁴³ Ebda. fol. 23^v–28^v.

Es ist durchaus möglich – wie Knöpfler⁴⁴ vermutet, daß Schwaiger selbst „an der Ordnung bzw. Ausgestaltung des Stadtarchivs in seiner Eigenschaft als Bürgermeister Anteil“ hatte; Hinweise darauf gibt es jedoch nicht.

Am meisten erstaunt es jedoch, daß die von Büchelmaier vorgenommene Verzeichnung und Ordnung des Stadtarchivs nicht lange vorgehalten haben soll. 1597 wendet sich Kurfürst Friedrich IV. in einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben an die Stadt und informiert Bürgermeister und Rat darüber, daß *in alhiesigem statt archivo vielerley wißentlich furgangene acten mangeln*. Als Ursache dieses *verdächtigen mangels* führt der Kurfürst an, daß *vorige burgermeister, syndici vnnnd stattschreyber solche hinder sich in ihre häußßer gezogen, darinn sie nochmals liegen plieben, zerstreuet oder sonst vnderschlagen worden*. Deshalb ergeht der kurfürstliche Befehl an den genannten Personenkreis, Akten nicht länger als man ihrer zur Verfertigung entsprechender Schriftsätze bedarf, zuhause zu haben. Gleichzeitig soll – modern gesprochen – ein „Fehlblatt“ in der Registratur für den jeweiligen Akt eingelegt werden. Beim Tode einer dieser Personen soll bei ihnen zuhause nachgesehen werden, ob sich noch städtisches Schriftgut findet⁴⁵.

3. Ordnung des Stadtarchivs durch Johann Georg Steinsdorfer

Die Ordnung und Verzeichnung des Stadtarchivs zu Beginn des 18. Jahrhunderts geht auf Johann Georg Steinsdorfer, *des innern rhats vnd weissen preu verwalters*⁴⁶ zurück. Der führende Kopf der Amberger Administration in diesen Jahren war Bürgermeister Jakob Jeremias Sonnleutner. Sonnleutner wußte um die Bedeutung des städtischen Archivs und es ist durchaus möglich, daß er es war, der den Anstoß zu seiner Neuordnung gab. Die Wahrung der städtischen Rechte war zu einer Zeit von höchster Wichtigkeit, als österreichische Truppen im Land standen und die kurfürstliche Regierung in Amberg durch eine kaiserliche abgelöst worden war. Aber auch in verschiedenen anderen Bereichen berief man sich auf das Archiv als Armarium vorhandener Rechte. So bezog man sich in einem Schreiben an den jetzt wieder pfälzischen Kurfürsten – die Oberpfalz war 1708 vom Kaiser an die Kurpfalz abgetreten worden, bevor sie mit den Verträgen von Rastatt und Baden wieder zu Kurbayern gelangte – in der Frage strittiger Patronatsrechte auf *alhiesig gemeiner statt archiv*⁴⁷. Das Archiv war auch bei der Restituierung der Landschaft von großer Bedeutung⁴⁸.

Steinsdorfer bearbeitete nicht nur die Urkunden des städtischen Archivs, auf deren Rückseite er deren Regest vermerkte, sondern auch den Aktenbestand. Sprach anfangs nur die auf den Urkundenrückseiten und in den Repertorien vorgefundene Hand für seine Urheberschaft, so wurde dies noch durch entsprechende Eintragungen in den Stadtkammerrechnungen der Jahre 1708 bis 1710 bestärkt⁴⁹. Dem Verzeichnungswerk scheint aber bereits eine „Reinigungsaktion“ im Jahr 1707

⁴⁴ Knöpfler, Stadtarchiv (wie Anm. 1) 37.

⁴⁵ StadtAA Zg. I/XX 2304 Nr. 19.

⁴⁶ StadtAA Rechnungen I/186 fol. 121^v.

⁴⁷ StadtAA KuRS 30.

⁴⁸ Vgl. Johannes Laschinger, Amberg und der Landtag von 1707 (ZBLG 52) 1989, 255–289.

⁴⁹ StadtAA Rechnungen I/185 fol. 126^r, Rechnungen I/186 fol. 121^v, Rechnungen I/187 fol. 119^v.

vorausgegangen zu sein. So wurden 1707 verschiedene Tagwerker *wegen der seubering der bicher vnd schriffien* im Archiv mit zwei Gulden entlohnt⁵⁰. 1708 erhielt dann Steinsdorfer *wegen des archiv angeschaffter massen ein quartal* am 25. Mai 15 Gulden⁵¹. 1709 sind Johann Georg Steinsdorffer *wegen einrichtung alhiesig gemeiner statt archiv ... verwilligter massen lauth 4 beylagen entricht worden 108 fl*⁵². Auch 1710 hat Steinsdorffer nochmals ein dreiviertel Jahr an der Einrichtung des Archivs gearbeitet und erhielt dafür 45 Gulden⁵³. Steinsdorfer war der Sohn Georg Steinsdorfers⁵⁴, Mitglied des innern Rats, des Älteren, der 24 Jahre Verwalter der Dreifaltigkeitskirche gewesen war. Als er 1705 starb, fand er deshalb auch dort seine letzte Ruhestätte.

Das von Steinsdorfer erstellte Aktenrepertorium ist das älteste vorhandene⁵⁵. Es besteht aus 16 Teilrepertorien⁵⁶. Jedes dieser Repertorien ist überschrieben *Archivschubladen Nr.* Eine Nummer wurde aber bei keinem Repertorium vergeben, so daß zu fragen ist, ob der mit dieser Repertorisierung einhergehende Archivaufbau auch tatsächlich erfolgt ist. Eines dieser 16 Findmittel dafür ist das *Repertorium der verhandtnen documenten über die weyl[and] Elisabetha Fuchsin gewester wittib zw Amberg sel[igen] gestift ewig und alltägigen mess.*

Als erstes Archivale bezeichnet dieses Repertorium den heute nicht mehr erhaltenen *stüfftbrief* der Messe von 1468. Aus dem Regest geht hervor, daß es sich um eine Hochaltarkaplanei gehandelt hat, zu deren Ausstattung die Stifterin verschiedene nicht näher bezeichnete *zünse vnd gülte* gegeben hat. Das Präsentationsrecht wird für alle Zeiten dem Magistrat von Amberg reserviert.

Ein anderes Beispiel ist die Prädikaturstiftung des ehemaligen Amberger Münzmeisters Friedrich Alhart. Auch hier nennt das betreffende Repertorium zunächst die Stiftungsurkunde von 1369⁵⁷. Als zweites Archivale taucht ein *Register über der Praedicatur züns und gülden* von 1570 auf, als drittes ein Schreiben des Pfarrers Georg Eisenhart von Tütting an den Ratsherrn Baumgartner mit der Bitte um Verleihung des *vacanten predigambts* von 1495. Nummer vier bezeichnet ein *actl* von 1442, das aufgrund eines Rechtsstreits zwischen dem Magistrat der Stadt Amberg einerseits und Ulrich Wolfhart, Hofkaplan zu Neumarkt, andererseits über einen strittigen Besitz auf dem Mühlberg angelegt wurde. Als letztes Archivale wird die Bitte des Johann Peutterer von 1537 um Verleihung des Benefiziums genannt.

In diesen Zusammenhang gehört aber auch das von „der Kürschnerin“ gestiftete St. Sebastiansbenefizium in die Martinskirche.

Das umfangreichste Repertorium wurde für die Archivalien des Spitals erstellt, und umfaßt 92 Nummern. Es beginnt mit der Spitalstiftung Ludwigs des Bayern von 1317, dokumentiert die Stellung des Spitals als Grundherr in Urkunden und Abgaberegistern. So findet sich unter Nr. 7 *ein spitallicher erbrechtbrif yber ain hoff zu*

⁵⁰ StadtAA Rechnungen I/184 fol. 56^r.

⁵¹ StadtAA Rechnungen I/185 fol. 126^r, vgl. aber auch fol. 128^r.

⁵² StadtAA Rechnungen I/186 fol. 121^v.

⁵³ StadtAA Rechnungen I/187 fol. 119^v.

⁵⁴ Kaspar von Wiltmeister, Churpfälzische Kronik, oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und oberr Pfalz, derselben Pfalzgrafen, Churfürsten und anderen Regenten, nebst den vorgefallenen besonderen Merkwürdigkeiten der churfürstlichen oberpfälzischen Haupt- und Regierungsstadt Amberg, 1783, 116.

⁵⁵ StadtAA Forst- und Jagdsachen 1.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ StadtAA Urkunden 2053.

Mos de anno 1476, unter Nr. 8 ein dergleiche erbrechtbrif yber das guth zu Moepenhof de anno 1364. Die früheste Urkunde stammt von 1318⁵⁸ und stellt die *praesentation h[errn] Ottonis zu einem spitalcaplan* durch König Ludwig IV. dar⁵⁹. In direktem Zusammenhang mit dem Spital steht das Repertorium über die Schläffermesse, die St. Katharina- und schließlich die Englmesse. Das Repertorium über die Katharinenmesse nennt einen Stiftbrief von 1423, der heute nicht mehr vorhanden ist.

Einen für die Verwaltung der Stadt nicht unwichtigen Bereich deckt das *Repertorium der statt Amberg habenten freyheit mit der steuerbelegung aller heuser und grundstückhen* ab. Hier erscheint zuerst eine Urkunde Ludwigs des Bayern von 1318, gefolgt von einer Urkunde Pfalzgraf Ruprechts I. von 1351 und schließlich ein *Extract* des Konfirmationsbriefs Kurfürst Friedrichs von 1553.

Das nächste Repertorium umfaßt die Stadtprivilegien. Auch hier erscheint als erstes Archivale eine Urkunde Ludwigs des Bayern von 1323, gefolgt von einer Urkunde Pfalzgraf Ruprechts I. von 1358. Als drittes Stück wird der schon erwähnte Konfirmationsbrief Kurfürst Friedrichs von 1553 angeführt.

Einen sehr interessanten Bestand beschreibt auch das *Repertorium yber die von denen pfalzgrafen aufgerichte verbündtnus* von 1378 bis 1645. Diesem Verzeichnis zufolge verwarhte das Stadtarchiv damals nicht nur den Teilungsvertrag der drei Pfalzgrafen Ruprecht I., Ruprecht II. und Ruprecht III. von 1378, dem zufolge Amberg Teil des Kurpräzipuums wurde, sondern auch eine Urkunde Pfalzgraf Ludwigs, mit der der Verbleib der zum Kurpräzipuum geschlagenen Landesteile der oberen Pfalz bei der Rheinpfalz bestätigt wurde. Diese Urkunden wurden – wie aus einer Abschrift dieses Repertoriums hervorgeht – am 29. Mai 1792 Ulrich von Birzele, Regierungsrat und *Archivarius* extradiert⁶⁰.

Weitere Repertorien behandeln *der statt Amberg berechtigtes klein weydtwerckh, die clössster zu Amberg, der statt Amberg habentes privilegium ratione der statt portungssteuer gegen landtsfürstlicher herrschaft, der statt Amberg zollerforderungs- und einnambsfreyheit in der statt vnd vf dem artzberg, den Ambergischen weinmarckh, saz vnd ordnung, ungelt vnd aufschlag und schließlich yber das polliceywesen zu Amberg*⁶¹. Die Bestände sind – was ihren Umfang betrifft – äußerst unterschiedlich. So trägt das Verzeichnis der Amberger Klosterarchivalien gerade zwei Nummern vor. Zum einen Akt, in dem der Regensburger Bischof dem Stadtmagistrat vorschlägt, weitere Klosterbrüder nach Amberg zu entsenden von 1453; in diesem Akt befindet sich auch das Gesuch der Franziskaner um Salz und Brot beim Stadtmagistrat von 1551; zum anderen eine Auseinandersetzung zwischen dem Provinzial der Barfüßer und der Stadt wegen eines Todschlägers von 1509. Im Gegensatz dazu beschreibt das *Repertorium yber das polliceywesen* 55 Nummern mit zahlreichen Unternummern, da es eine Vielzahl von Mandaten umfaßt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden erstmals Aktenaussonderungen faßbar. So nennt ein *Repertorium* vom 3. Juli 1769 *die in die äussere registratur cammer transferirte stattcammer acta*. Dieses Abgabeverzeichnis, denn um ein solches handelt es hier hierbei, trägt 71 Akten vor, die aus dem laufenden Dienst-

⁵⁸ StadtAA Forst- und Jagdsachen 1, Repertorium über die Archivalien des Spitals Nr. 90.

⁵⁹ Ebda.

⁶⁰ StadtAA Administrativ- und Rechtsgegenstände 498.

⁶¹ StadtAA Administrativ- und Rechtsgegenstände 2189 bzw. Zg. I/II 240.

betrieb der Kämmerei in die reponierte Registratur verbracht wurden⁶². Bei der Masse dieses Schriftguts findet sich keine Laufzeit angegeben, das älteste datierte Stück stammt von 1677 und stellt eine *gnedigste geheime raths concessions abschrift, den salz- und bräu handl betr.* dar⁶³. Die übrigen Datierungen stammen aus dem 18. Jahrhundert. Wesentlich älteres Material dürfte sich in den unter Nr. 71 aufgeführten *actl, verschiedene alte fragmenta* befunden haben.

Aber auch andere „Ämterregistraturen“ gaben ihr Schriftgut in die *äussere registratur cammer* ab. Am 12. Oktober 1768 kamen *parthey acta* der Buchstaben S bis Z in die reponierte Registratur. Das Abgabeverzeichnis⁶⁴ nennt 120 Akten, die im Lauf des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Ebenfalls vom städtischen Syndikat, dem auch die Abgabe von 1768 zuzuschreiben ist, stammt eine Aktenaussonderung vom 29. November 1774⁶⁵. Interessant an diesem Verzeichnis ist der Umstand, daß die ursprünglichen Signaturen der Akten, die diese im städtischen Syndikat hatten, aufscheinen. Im ersten Teil der Abgaben sind dies arabische Nummern, im zweiten Teil der Abgaben *städt. parthey acta betr.*, Großbuchstaben, die durch Verdoppelung bzw. Kombination mit arabischen Zahlen ein Klassifikationssystem für diese Schriftgutgruppe ergaben.

4. Dienstinstruktion des Stadtschreibers von 1786

Durch die Jahrhunderte verwaltete der Stadtschreiber nicht nur die Registratur der Stadtschreiberei, sondern übte auch die Aufgaben des Archivars aus. Dies wird in der *Dienstinstruktion* des Stadtschreibers von 1786 noch einmal besonders deutlich⁶⁶. Während im ersten Punkt der Instruktion nur allgemein der Gehorsam gegenüber dem Landesherrn und dem Rat formuliert, im zweiten die Verschwiegenheit postuliert wird, so setzt sich vor allem der dritte Punkt umfassend mit der Tätigkeit des Stadtschreibers als Archivar auseinander. Der Stadtschreiber ist dabei verpflichtet *alle in archiv, registratur und anderstwo sich befindlichen documenta, urbaria, protocolla und rechnungen mit höchsten fleiß [zu] verwahren*⁶⁷, und diese ohne Zustimmung von Bürgermeister oder Magistrat niemandem zugänglich zu machen, oder auszuleihen. Gleichzeitig soll er *ordentliche specification oder register halten*⁶⁸, in die er auch Ausleihen und Rückgaben einzutragen hat. Vorrangig muß der Stadtschreiber *aber die registratur in gutt und ordentlichem stand halten, alle producten beschreiben, numerirn und in die bestimmten fächer oder schubläden bringen*⁶⁹. Wichtige Unterlagen darf der Stadtschreiber auch nicht in Zimmern, wo sie der Feuersgefahr ausgesetzt sind, belassen, sondern hat sie *in das archiv [zu] transferirn und daselbst ordentlich [zu] registerirn*⁷⁰. Auf eine ordentliche Verzeichnung hebt die Instruktion aber nicht nur im Bereich des Archivs, sondern auch im Bereich der in

⁶² StadtAA Forst- und Jagdsachen 1.

⁶³ Ebda. Nr. 7.

⁶⁴ StadtAA Forst- und Jagdsachen 1.

⁶⁵ Ebda.

⁶⁶ StadtAA Bände 242 fol. 11^r–21^r.

⁶⁷ Ebda. fol. 11^v.

⁶⁸ Ebda.

⁶⁹ Ebda. fol. 11^v–21^r.

⁷⁰ Ebda. fol. 12^r.

der Schreibstube sich befindlichen Registratur ab. Auch für diese hat der Stadtschreiber *von fach zu fach ein ordentliches repertorium [zu] verfassen und ohne unterbruch [zu] unterhalten, soforth die neuerlich vorkommenden sachen fleißig nach [zu] tragen*⁷¹. Als Grund für die intensive Verzeichnung wird das einleuchtende und bis heute gültige Argument gebracht, *damit mann bey denen ohnehin überhäuften verrichtungen mit langen nachsuchen die zeit nicht verzehren möge*⁷².

In der Dienstinstruktion des Stadtschreibers taucht aber auch das übrige von anderen städtischen Dienststellen hervorgebrachte Schriftgut wieder auf. So werden die vom Stadtsyndikus herrührenden *contract* mit Ausnahme der Heiratsverträge *in der stadtschreiberey in duplo mundirt und dem conservatorio einverleibt*⁷³. Hinzu kommen Obligationen, Quittungen und Iventuren sowie Protokolle. In das Ressort des Stadtschreibers fallen aber auch die *cameralia und politica*⁷⁴. Deshalb haben vor ihm auch die Verwalter der milden Stiftungen Rechnung zu legen; die Rechnungen sind schließlich durch den Stadtschreiber zu justifizieren. Das gleiche gilt für das Abhören der Vormundschaftsrechnungen. Für Vormundschaften hat der Stadtschreiber darüber hinaus ein eigenes Vormundschaftsbuch zu führen⁷⁵. Ferner hat er ein eigenes Steuermanual zu führen. Er hat aber auch Sorge dafür zu tragen, *das gemeiner stadt in jurisdictionssachen, derselben rechte und gerechtigkeiten, privilegien und kammer gefählen* nichts entgeht. Diesem umfassenden Aufgabenbereich entspricht eine Besoldung, die sich aus Geldbesoldung, Naturalien und *Accidentien*, also Sporteln zusammensetzt.

Die Stadtschreiberinstruktion macht deutlich, daß sich die Stadt der Bedeutung ihres Archivs bewußt war. Dieser wird auch deutlich, wenn etwa der Stadtsyndikus in seiner Dienstanweisung auf *hiesiger stadt alt und neuen privilegien, satzungen und gewohnheiten* hingewiesen wird, über die er sich *im beyseyen des herrn stadtschreibers in dem archiv und registratur bestens informirn* kann⁷⁶. Freilich darf sich auch der Syndikus keine Schriftstücke mit nach Hause nehmen und sie auch niemandem zum Lesen geben.

5. Die Organisation des Stadtarchivs durch Karl Stenzer

1838 befanden sich im Magistratsgebäude zwei Archive, von denen das eine als *im besten Zustande, das andere aber beinah ganz unbrauchbar ist*⁷⁷. Die beiden Gewölbe werden als sehr geräumig bezeichnet, *es können in dem einen alle wichtigen Dokumente und sonstigen Gegenstände vorzüglich gut aufbewahrt werden, in dem andern aber können ... keine Aktenstücke von Wichtigkeit deponiert werden*⁷⁸. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Fenster, *welche der feuchten Tage wegen nicht alle geschlossen werden können, auf die frequenteste Straße der Stadt*

⁷¹ Ebda.

⁷² Ebda.

⁷³ Ebda. fol. 12^r–^v.

⁷⁴ Ebda. fol. 13^r.

⁷⁵ Ebda. fol. 14^r.

⁷⁶ Ebda. fol. 5^r.

⁷⁷ Bericht des Magistrats der Stadt Amberg an die königliche Regierung des Kreises Oberpfalz und Regensburg vom 20. 1. 1838, StadtAA Zg. I/329.

⁷⁸ Ebda.

gehen, was zu einer Beeinträchtigung der Akten durch Staubablagerung führen könnte. In einer Entschließung vom 29. Oktober 1841 wandte sich die königliche Regierung der Oberpfalz und von Regensburg an alle Distriktpolizeibehörden mit der Aufforderung, die Gemeindearchive anzuweisen, die Erfassung aller wichtigen Urkunden durch den historischen Verein der Oberpfalz und von Regensburg zu unterstützen. Das Ergebnis sollte in der Drucklegung der so entstehenden Urkundensammlung liegen. Grundlage dafür sollte die Einsendung der Urkunden bilden. Dieser Weisung konnte der Magistrat der Stadt Amberg nicht *entsprechen*⁷⁹, mit der Begründung, daß das städtische Archiv *noch bei weitem nicht geordnet sei, denn leider wurde zur Zeit der ehemaligen königlichen Communaladministration den verschiedensten Individuen erlaubt, ohne amtliche Aufsicht das städtische Archiv besuchen und Papiere zur Durchsicht sich herausnehmen zu dürfen*⁸⁰. Dadurch habe es sich ergeben, daß dieses Archiv, *wenn es auch vielleicht in der ältesten Zeit gut geordnet gewesen war, in gänzliche Unordnung gerathen und in diesem Zustande schon vom Magistrate im Jahre 1818 übernommen werden mußte*⁸¹.

Um Abhilfe zu schaffen, hatte man den pensionierten *und zur zeit noch in Untersuchung befindlichen* Stadtkämmerer Anton Wernhammer, gegen den inzwischen ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten anhängig war, damit betraut, *das städtische Archiv nach einzelnen Gegenständen und Betreffen auszuscheiden, sodann jeden Akt einzeln chronologisch zu ordnen, zu numeriren, mit Renner zu versehen und zuletzt die Repertorien herzustellen*⁸². Nachdem die Regierung weiter drängte, wurde am 26. Mai 1843 Wernhammer vor dem rechtskundigen Bürgermeister Rezer und dem Aktuar Helfer gehört, wie weit die Sache gediehen sei. Wernhammer führte aus, daß er sich bereit erklärt habe, das städtische Archiv nach und nach zu ordnen, wenn er nicht an eine bestimmte Arbeitszeit gebunden sei⁸³. Eine Reihe von Akten habe er seit dem Sommer 1842 auch bereits bearbeitet, *der weit größte Theil konnte aber bis jetzt noch nicht durchsehen und ausgeschieden werden*⁸⁴. Das Verfahren sei auch deshalb sehr aufwendig, da *jedes Aktenstück eigens gelesen werden muß, weil sich schon die Fälle getroffen haben, daß unter Akten sich einzelne Papiere gefunden haben, die ihrem Betreffe nach dahin gar nicht gehörten. Zudem kommen unter den Archivpapieren nicht selten so alte und zuweilen so unleserliche schriften vor, daß man selbst bei einiger Gewandtheit im Lesen alter Schriften ... doch Stunden, oft Tage braucht, bis man den ganzen Inhalt eines solchen Dokuments sich eigen machen kann*⁸⁵.

Nachdem der Magistrat der Stadt Amberg ein Jahr später noch immer keinen Abschluß der Ordnungsarbeiten melden konnte, ordnete die Regierung an, *nachzuforschen, ob sich nicht ein für die förmliche Einrichtung jenes Archives befähigter und hirzu geeigneter Mann, welcher diese Geschäfte sich ausschliessend widmen würde, in Amberg befindet und bereit wäre, dasselbe gegen eine jährliche Renumeration zu übernehmen*⁸⁶.

⁷⁹ Bericht des Magistrats der Stadt Amberg an die königliche Regierung des Kreises Oberpfalz und Regensburg vom 10. 2. 1843, StadtAA Zg. I/329.

⁸⁰ Ebda.

⁸¹ Ebda.

⁸² Ebda.

⁸³ Protokoll vom 26. 5. 1843, StadtAA Zg. I/329.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ Ebda.

⁸⁶ Entschließung vom 21. 3. 1844, StadtAA Zg. I/329.

Am 21. Juni 1844 wandte sich die Stadt an den königlichen Archivkonservator Karl Stenzer, um ihn mit der Ordnung des städtischen Archivs zu betrauen⁸⁷. Nachdem Stenzer das *im chaotischen Zustand befindliche* städtische Archiv noch am selben Tag besichtigt hatte, veranschlagte er für die Arbeiten an Urkunden und Akten zwei Jahre⁸⁸. Als Honorar stellte die Stadt 500 Gulden in Aussicht, eine Summe, welche *in Berücksichtigung der mühsamen Arbeit gewiß nicht als übertrieben erscheint*⁸⁹. Am 11. Juli 1844 stimmten die Gemeindebevollmächtigten dem Magistratsbeschluß zur Beschäftigung Karl Stenzers zu. Stenzer sowie sein Gehilfe wurden für ihre Arbeit strikter Geheimhaltung unterworfen⁹⁰. Am 14. Oktober 1844 genehmigte Johann Nepomuk Buchinger, Direktor des Königlichen allgemeinen Reichsarchivs, die Nebentätigkeit Stenzers⁹¹. Die offizielle Einweisung Stenzers mit Schlüsselübergabe erfolgte am 9. April 1845⁹².

Am Heiligabend des Jahres 1847 brachte Stenzer dem Magistrat das von ihm erstellte Urkunden- und Aktenrepertorium⁹³. Die Arbeiten hatten damit um sieben Monate länger gedauert als die ursprünglich von Stenzer veranschlagten zwei Jahre. weshalb Stenzer auch einer Erhöhung des Honorars von 500 auf 550 Gulden gerechtfertigt erschien, zumal *er den ganzen Sommer 1846 hindurch täglich von 4–7 Uhr abends mit zwei Individuen im Archive arbeitete, welche er ex propriis monatlich honorieren und noch dazu das Papier zu den angefertigten zwey Repertorien bestreiten mußte*⁹⁴. Gleichzeitig wies Stenzer darauf hin, daß der Magistrat künftig darauf achten sollte, daß das Archiv in keine Unordnung mehr geraten könnte. Beim Herausnehmen eines Archivaes sollte auf seiner Rückseite mit Bleistift die Signatur vermerkt und an seiner Stelle ein Fehlblatt eingelegt werden.

Nachdem das Archiv jetzt neugeordnet war, entschied man sich seitens der Stadt auch zur teilweisen Neumöblierung des Archivlokals. Dieser Auftrag erging an den Amberger Schreiner Michael Klier, der die erforderlichen Schränke in Absprache mit Stenzer fertigen sollte⁹⁵. Dieser sollte auch das Einräumen der Schränke bzw. Aufstellen der Archivalien durchführen. Am 14. Februar 1848, am 23. Juni 1849, am 3. September 1849 suchte Stenzer immer wieder um sein Honorar nach. Waren die ursprünglichen Repertorien wohl nur Zettelrepertorien, so übergab Stenzer am 15. November 1849 mit einer erneuten Forderung um sein Honorar das Acten-Repertorium (heute Repertorium 2) mit eigenem Indexband⁹⁶. Am 31. Dezember 1849 konnte Stenzer das Urkunden-Repertorium mit einem entsprechendem Indexband⁹⁷ übergeben. Inzwischen hatten die Gemeindebevollmächtigten die Erhöhung

⁸⁷ StadtAA Zg. I/329.

⁸⁸ Schreiben Karl Stenzers an den Magistrat der Stadt Amberg vom 24. 6. 1844, StadtAA Zg. I/329.

⁸⁹ Schreiben des Magistrats der Stadt Amberg an die Gemeindebevollmächtigten vom 26. 6. 1844, StadtAA Zg. I/329.

⁹⁰ Schreiben des Magistrats der Stadt Amberg an Karl Stenzer vom 6. 8. 1844, StadtAA Zg. I/329.

⁹¹ StadtAA Zg. I/329.

⁹² Protokoll vom 9. 4. 1845, StadtAA Zg. I/329.

⁹³ Schreiben Karl Stenzers an den Magistrat der Stadt Amberg vom 24. 12. 1847, StadtAA Zg. I/329.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Schreiben des Magistrats der Stadt Amberg an Karl Stenzer vom 8. 2. 1848, StadtAA Zg. I/329.

⁹⁶ StadtAA Handschriften 87.

⁹⁷ StadtAA Handschriften 83 f.

des von Stenzer geforderten Honorars abgelehnt⁹⁸, dem der Magistrat zugestimmt hatte. Deshalb trug der Magistrat die Sache der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg am 9. Januar 1850 vor⁹⁹, die zugunsten Stenzers entschied, freilich unter der Bedingung, die bereits am 1. Februar 1843 angeforderten Verzeichnisse zu erstellen¹⁰⁰. Am 28. Juni 1851 sprach die Regierung dem Stadtmagistrat die *wohlverdiente Anerkennung* für den Zustand des städtischen Archivs aus¹⁰¹.

Stenzer hatte eine eigene Gruppe Urkunden gebildet und alles, was nicht Urkunden waren, der Gruppe Akten zugewiesen, so daß sich hierbei vereinzelt Rechnungen, vor allem aber die heutige Gruppe Bände befanden. Diesen „Aktenbestand“ gliederte Stenzer in folgende Hauptgruppen und faszikulierte das vorhandene Schriftgut, wobei er jedem so entstehenden Faszikel ein Vorsatzblatt mit der Aufschrift *Acta des Magistratischen Archivs der koeniglich bayerischen Stadt Amberg* aufband, auf dem von Hand Hauptgruppe und Faszikelnummer vermerkt wurden.

1. *Administrativ- und Rechtsgegenstände betreffende Akten* umfassen in 213 Faszikeln 2106 Akten.
2. *Armen-, Wohltätigkeits-, Anstalten- und Stiftungssachen betreffende Akten* umfassen in 9 Faszikeln 148 Akten.
3. *Erziehungs-, Bildungs- und Schulsachen betreffende Akten* umfassen in 3 Faszikeln 17 Akten.
4. *Forst- und Jagdsachen betreffende Akten* umfassen in 2 Faszikeln 31 Akten.
5. *Kirchen- und Religionssachen betreffende Akten* umfassen in 9 Faszikeln 247 Akten.
6. *Militär- und Musterungssachen betreffende Akten* umfassen in 8 Faszikeln 40 Akten.
7. *Privilegien und Freiheiten betreffende Akten* umfassen in 3 Faszikeln 32 Akten.
8. *Steuer- und Giltssachen betreffende Akten* umfassen in 10 Faszikeln 98 Akten.
9. *Zunft- und Gewerbesachen betreffende Akten* umfassen in 14 Faszikeln 380 Akten.

Durch die Stenzersche Ordnung war das Stadtarchiv wenigstens grob gegliedert worden, wenn auch die Abgrenzung der von ihm gebildeten Hauptgruppen in vielen Fällen recht willkürlich erscheint. So umfaßt die erste Hauptgruppe zahlreiche Akten, die eigentlich anderen Gruppen hätten zugeordnet werden müssen. Es zeigt sich auch, daß von zahlreichen Akten nur der jeweils auf den obersten Produkten aufscheinende Betreff abgeschrieben und zur Bezeichnung des gesamten Akts, der häufig noch andere Betreff, die zum Teil gar nicht dazugehören, verwendet wurde. In der Folgezeit wurde das Stenzersche Aktenrepertorium fortgeschrieben. So wurden die „Administrativ- und Rechtsgegenstände“ von verschiedenen Händen von Nummer 2107 bis 2222, die „Armen-, Wohltätigkeits-, Anstalten- und Stiftungssachen“ von Nummer 149 bis 151, die „Erziehungs-, Bildungs- und Schulsachen“ von

⁹⁸ Schreiben der Gemeindebevollmächtigten an den Magistrat der Stadt Amberg vom 17.12.1849, StadtAA Zg. I/329.

⁹⁹ StadtAA Zg. I/329.

¹⁰⁰ Schreiben der königlichen Regierung vom 22.4.1850, StadtAA Zg. I/329.

¹⁰¹ StadtAA Zg. I/329.

Nummer 18 bis 28, die „Forst- und Jagdsachen“ von Nummer 32 bis 39, die „Kirchen- und Religionssachen“ von Nummer 248 bis 270, die „Militär- und Musterrungssachen“ von Nummer 41 bis 68, die „Privilegien und Freiheiten“ von Nummer 33 bis 44 und die „Zunft- und Gewerbesachen“ von Nummer 381 bis 391 fortgeführt.

6. Neuordnung der städtischen Registraturen durch Stadtschreiber Lengfelder

Für die Archivgeschichte ist aber nicht nur die Entwicklung dieser Institution von Bedeutung, sondern auch die Geschichte des entsprechenden Schriftgutbildners. Herausragend für die Entwicklung der städtischen Registraturen ist die Neuordnung durch den Stadtschreiber Johann Baptist Lengfelder.

1852 erklärte sich Stadtschreiber Lengfelder bereit, gegen eine entsprechende *Renumeration* die Ordnung und Aufstellung der älteren Amtsregistratur durchzuführen¹⁰². Diese ältere Amtsregistratur war in *Folge des Baus der Schwurgerichtslokalitäten* im Rathaus *abgetragen worden* und mußte jetzt neu geordnet und eingerichtet werden¹⁰³. Für diese Arbeit veranschlagte Lengfelder ungefähr ein Jahr, da sie nur außerhalb des normalen Dienstbetriebs durchgeführt werden könnte. Die Gemeindebevollmächtigten genehmigten diese Neuordnung und -aufstellung der älteren Registratur bei einer Entlohnung von 88 Gulden¹⁰⁴. Dem schloß sich auch die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg an, die die Unterbringung dieser reponierten Registratur in einem *entbehrlichen Zimmer des Landwehr-Kommandos* befürwortete¹⁰⁵.

Offensichtlich zog sich der Beginn dieser Neuordnung aber noch lange hin, da Lengfelder erst im März 1859 die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg um Übersendung des Registraturplans bat, der am 15. September 1841 erstellt worden war¹⁰⁶. Nach diesem Schreiben sollte der Registraturplan für *die beyden magistratischen Amtsregistraturen* angewandt werden. Dieser Registraturplan war seitens der Regierung erarbeitet worden, weil man zur Einsicht gelangt war, *daß die Mehrzahl der Unterbehörden in Bezug auf Registraturwesen in sehr beklagenswerthem Zustande sich befinden und da, wo nach einem gewissen Systeme bereits registriert wird, es an Einheit und Uebereinstimmung fehlt*¹⁰⁷.

Dieser Registraturplan war in 11 Titel gegliedert, die ihrerseits mehrere Abteilungen umfaßten:

- Titel I: Königliches Haus, dann auswaertige Souveräne*
- Titel II: Staatsrechtliche Angelegenheiten*
- Titel III: Militaerische Angelegenheiten*
- Titel IV: Kirchen- und Religionsangelegenheiten*
- Titel V: Erziehung, Bildung, Unterricht und öffentliche Sitten*
- Titel VI: Medicinalwesen*

¹⁰² Schreiben Lengfelders an den Magistrat der Stadt Amberg vom 22. 8. 1852, StadtAA Zg. I/329.

¹⁰³ Ebda.

¹⁰⁴ Schreiben der Gemeindebevollmächtigten vom 7. 10. 1852, StadtAA Zg. I/329.

¹⁰⁵ Schreiben der königlichen Regierung vom 25. 10. 1852, StadtAA Zg. I/329.

¹⁰⁶ Schreiben der königlichen Regierung vom 16. 3. 1859, StadtAA Zg. I/329.

¹⁰⁷ StadtAA Zg. I/329.

- Titel VII: Allgemeine Landes-Polizey
 Titel VIII: Stiftungs- und Communalangelegenheiten
 Titel IX: Statistik und Dienstes-Uebersicht
 Titel X: Dienstesordnung und Gerichtspolizey
 Titel XI: Finanz-Gegenstaende

Besonders wichtig war auch der am Ende des Registraturplans nachgetragene Notabene-Vermerk: die reponirte Registratur richtet sich in ihrer ganzen Eintheilung nach der Current-Registratur. Daß Lengfelder diesen Plan im Bereich der Amberger Registraturen umgesetzt hat, beweisen drei dickleibige Foliobände, deren Gliederung fast dem vorgegebenen Registraturplan entspricht. Diese Bände sind erst vor kurzem im Zusammenhang mit Verzeichnungsarbeiten aufgetaucht. In ihnen findet sich neben dem Betreff in der Regel auch ein Abgabevermerk an das Archiv. Ein Großteil dieser Vermerke ist auf die 20er Jahre unseres Jahrhunderts datiert. Diese Akten wurden teilweise in Stenzersche Repertorien nachgetragen, bei der Masse des Schriftguts war dies jedoch nicht der Fall. Während der Neuorganisation der städtischen Registraturen standen eine ganze Reihe von Aktenaussonderungen durch den Stadtschreiber Lengfelder an die verschiedensten Stellen. So übergab Lengfelder am 18. Dezember 1847 einen *Pak Akten*, die dem jenseitigen Conservatorium zu gehören scheinen an dieses ab¹⁰⁸, am 6. November 1846 übergab er 18 Akten (mit beiliegendem Verzeichnis) an die Gemeindebevollmächtigten¹⁰⁹, am 12. November 1846 zwei Briefprotokolle von 1716 bis 1725 bzw. 1784 bis 1801 an das königliche Kreis- und Stadtgericht¹¹⁰, am 22. August 1847 sechs Akten an die Kirchenverwaltung (mit Abgabeverzeichnis), am 13. März 1848 weitere 20 Akten an das königliche Kreis- und Stadtgericht, am 13. März 1848 einen Untersuchungsakt wegen Körperverletzung an das königliche Infanterieregiment Albrecht Pappenheim sowie am 26. Mai 1859 weitere *siebzehn ältere Criminalakten* an das königlich bayerische Bezirksgericht Amberg¹¹¹. In diesem Jahre hören wir auch von Archivbenutzungen. So genehmigte der Stadtmagistrat mit Schreiben vom 3. Mai 1860¹¹² dem königlichen Lyzealprofessor Dr. Hubmann für seine historischen Studien *die Einsicht der im städtischen Archiv vorhandenen Dokumente im Magistratsgebäude unter Aufsicht des Stadtschreibers Lengfelder*¹¹³. Hubmann ist der Verfasser der Amberg Chronik der Jahre 1777–1864¹¹⁴. Am 22. Dezember 1860 beauftragte die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, dem Benutzungsgesuch des Oberstberg-rats und Gewehrfabrikdirektors v. Voith nachzukommen, der sich am 14. Dezember an die Regierung mit der Bitte gewandt hatte, für seine „Geschichte des oberpfälzischen Berg- und Hüttenwesens“ die *reichhaltigen Schätze, welche in dem Stadtarchiv zu Amberg liegen*, benutzen zu dürfen¹¹⁵.

Johann Baptist Lengfelder nahm sich auch der noch nicht verzeichneten Inkunabeln des Stadtarchivs an und erstellte, da ihm *die Aufsicht über das Archiv übertragen*

¹⁰⁸ Ebda.

¹⁰⁹ Ebda.

¹¹⁰ Ebda.

¹¹¹ Ebda.

¹¹² Ebda.

¹¹³ Ebda.

¹¹⁴ StadtAA Handschriften 21.

¹¹⁵ StadtAA Zg. I/329.

war, ein entsprechendes Verzeichnis, das er am 4. August 1864 vorlegte¹¹⁶. Deutliche Mißstände zeigte auch die alte Registratur im Spital, die sich *in einem sehr ungeordneten, unreinlichen und überhaupt ganz schlechtem Zustande [befindet], welcher, wenn die vorhandenen Rechnungen, etc., nicht verderben sollen, nicht länger mehr belassen werden kann, wie Lengfelder am 16. August 1864 an den Magistrat schreibt*¹¹⁷. Als Spitalverwalter mußte Lengfelder selbst zu diesem Vorgang Stellung nehmen. Am 12. Oktober 1864 kam er zu dem Ergebnis, daß *die alte Registratur im Hospitalgebäude ... als solche schon beybehalten werden [kann], wenn dieselbe von vieljährigem Staub und Unrath gereinigt und die Aktenstellagen etwas zweckmässiger hergestellt, gehörig überschrieben und die auf den Boden und Fenstern herumliegenden Rechnungen in die betreffenden Fächer eingestellt werden*¹¹⁸. Diesem Vorschlag Lengfelders schloß sich auch der Stadtmagistrat am 29. Dezember 1864 an, der beschloß, diese Maßnahme im Sommer 1865 durchzuführen.

7. Ordnung des Archivs durch Dr. Joseph Franz Knöpfler

Der am 13. Februar 1877 in Freistadt/Oberdonau geborene Joseph Franz Knöpfler legte 1896 in seiner Heimatstadt die Reifeprüfung ab. Zwischen 1897 und 1901 studierte er Jura und Geschichte in Innsbruck und München. Nach der Promotion 1901 durchlief Knöpfler bis 1903 den Vorbereitungsdienst für den höheren Archivdienst in München, den er mit der üblichen Staatsprüfung abschloß. 1905 kam Knöpfler als Kreisarchivsekretär nach Amberg¹¹⁹.

Bereits am 7. April 1900 hatte die königliche Regierung für Oberpfalz und Regensburg die Stadt Amberg aufgefordert, zu berichten, was im Vollzug der Ministerialbekanntmachung vom 18. Mai 1888, „Gemeindearchive betr.“ (MABI 199) im Amberger Stadtarchiv unternommen worden sei¹²⁰. Am 16. Januar 1905 sprach sich das Gremium der Gemeindebevollmächtigten dafür aus, das städtische Archiv an einem Tag der Woche für Benutzungen zu öffnen und nichtarchivische Gegenstände an das Museum auszusondern¹²¹. Diesen Vorschlag lehnte der Magistrat der Stadt ab¹²², vor allem mit der Begründung, daß dafür Personal notwendig wäre. Bereits Ende Januar hatte das königliche Kreisarchiv eine ganze Reihe von Empfehlungen abgegeben, zum einen zur Neuordnung der Urkunden, aber auch zur Reperiorisierung und Lagerung des Archivgutes. Schließlich wurde der Vorschlag unterbreitet, das Stadtarchiv im Kreisarchiv zu deponieren, oder die städtischen Urkunden zur Neuverzeichnung an das Kreisarchiv abzugeben¹²³. Zu Beginn des Jahres 1908 schien die Übergabe sämtlicher städtischer Urkunden zur *archivalischen Behandlung und Verwahrung* an das Kreisarchiv beschlossene Sache¹²⁴, der auch

¹¹⁶ Schreiben Lengfelders an den Magistrat der Stadt Amberg vom 4. 8. 1864, StadtAA Zg. I/330.

¹¹⁷ Ebda.

¹¹⁸ Ebda.

¹¹⁹ Vgl. dazu Karl Malisch, Joseph Franz Knöpfler, in: Karl Bosl (Hg.), Bosl's Bayerische Biographie, 1983, 428.

¹²⁰ StadtAA Reponierte Registratur 323/1/I.

¹²¹ Ebda.

¹²² Vgl. Schreiben vom 13. 2. 1905, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/I.

¹²³ Ebda.

¹²⁴ Schreiben des königlichen Kreisarchivs an die Stadt Amberg vom 5. 2. 1908, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/I.

Stadtsekretär Vilsmaier am 14. Februar 1908 zustimmte¹²⁵. Diese Pläne brachte erst das Allgemeine Reichsarchiv mit Schreiben vom 14. August 1908 zu Fall, in dem die Deponierung des Stadtarchivs im Kreisarchiv abgelehnt wurde.

Rieder sprach sich dafür aus, daß das Stadtarchiv in seinen Archivgewölben verbleiben solle und führte dafür nicht nur ästhetische Aspekte sondern auch den Umstand ins Feld, daß es sich dabei um einen trockenen und sicheren Raum handelt. Gleichzeitig sprach er die Empfehlung aus, daß der Kreisarchivar das Stadtarchiv im Nebenamt ordnen sollte. Am 25. August 1908 wandte sich der Stadtmagistrat dann an Dr. Knöpfler, den „zweiten Mann“ im Kreisarchiv, und trug ihm das Amt des Stadtarchivars im Nebenamt an. Diesem Angebot stimmte Dr. Knöpfler am 1. September zu; am 3. September wurde ein Magistratsbeschluß zur Anstellung Dr. Knöpflers herbeigeführt, dem das Stadtarchiv offiziell am 26. Oktober 1908 übergeben wurde¹²⁶. Dabei konnte natürlich *eine Extradition der Urkunden und einzelnen Akten Stück für Stück, wie sie ursprünglich geplant war*, nicht durchgeführt werden. Deshalb wurden *Stichproben in den Urkunden- und Aktenfaszikeln an der Hand der alten Repertorien gemacht*. Bei den Repertorien handelte es sich um je *einen Band über die Urkunden und Akten nebst dazugehörigen Registern*, also um die von Karl Stenzer erstellten Findmittel. Am 29. Oktober 1908 wurden Dr. Knöpfler die *im Gebäude des Bürgerspitals vorhandenen Teile des Stadtarchivs* übergeben¹²⁷. Dabei wurden von Dr. Knöpfler *in der Hauptsache die Stadtkammerrechnungen ab 1548, die Hospitalsamtsrechnungen, verschiedene Akten neueren Datums über die Spitalverwaltung u. a.* übergeben. *Mehrere Pergamenturkunden und ein wertvolles Register wurden sogleich in das Lokal des eigentlichen Stadtarchives transferiert*. Im Übergabeprotokoll gibt es ferner einen Hinweis auf *alte Schriftstücke*, die in einer Dachkammer des neben dem Spitalgebäude befindlichen Stadels gelagert wurden. Zum Zeitpunkt der Extradition war der Schlüssel zu diesen Räumlichkeiten jedoch nicht auffindbar.

Nachdem sich Dr. Knöpfler gleich zu Beginn seiner Tätigkeit für die Öffnung des Stadtarchivs durch den Erlaß einer Benutzungsordnung¹²⁸ stark gemacht hatte, widmete er sich als seiner ersten Ordnungsarbeit dem Urkundenbestand. *Die bisher von Stenzer registrierten Urkunden waren chronologisch in Bündel mit einfachen Deckblättern zusammengebunden und lagen verstaubt in den Schubladen des Fensterschranks im Archivsaal*, wie Knöpfler selbst schreibt¹²⁹. Hinzu kamen die Urkunden, die Knöpfler fand, nachdem er *alle Aktenfaszikel und die Bestände im Spitalraume ... auf etwa darin enthaltene Pergamenturkunden durchsucht und so noch eine ziemliche Anzahl von Urkunden herausgelesen* hatte¹³⁰. Nach der chronologischen Ordnung wurden die Urkunden *nach den in allen bayerischen Landesarchiven vorgeschriebenen, wohlerprobten Verfahren* registriert¹³¹. Die Registrierung der Urkunden war 1911 abgeschlossen. *Die Urkunden, welche die Jahre 1163–1842 umfaßten, betragen 2084 Stück und wurden einzeln in feste Umschläge einheitlicher Größe gelegt*¹³². Kreisarchivassistent Rößler schrieb die von der Hand Knöpflers

¹²⁵ StadtAA Reponierte Registratur 323/1/I.

¹²⁶ Ebda. Prod. 34.

¹²⁷ Ebda. Prod. 35.

¹²⁸ Benutzungsordnung des Stadtarchivs Amberg vom 18. 3. 1909, ebda. Prod. 38.

¹²⁹ Knöpfler, Archiv (wie Anm. 1) 48.

¹³⁰ Geschäftsbericht des Stadtarchivs pro 1909, ebda. Prod. 40.

¹³¹ Ebda.

¹³² Knöpfler, Stadtarchiv (wie Anm. 1) 48.

stammenden Regesten, die in Leinenkartons gelagert worden waren, in ein Repertorium um, *welches in Imperialfolio-Größe 1180 Seiten umfaßt und nach Angaben des Stadtarchivars vom Buchbindermeister Maurer in einen Kalblederband gebunden wurde, zu welchem vorhandene mittelalterliche Prägestempel aus dem oberpfälzischen Kloster Walderbach ... verwendet wurden*¹³³.

Gleichzeitig mit den Urkunden war nach Knöpflers eigenen Angaben mit der Ordnung der *Aktenabteilung* begonnen worden¹³⁴. Da die von Stenzer gebildete „Aktenteilung“ im Grunde alles umfaßte, was nicht Urkunde war – und die hatte Knöpfler wie bereits erwähnt, noch in ansehnlicher Zahl entnommen – bestand die Arbeit Knöpflers anfangs vor allem in der Ausscheidung der Bände. Infolgedessen mußten die verbleibenden Akten neu nummeriert werden. Was die Arbeit noch erschwerte und verlangsamte war der Umstand, daß die Akten zum großen Teil noch in der Form des *mittelalterlichen Briefformates* gebündelt waren und deshalb erst entfaltet und chronologisch geordnet werden mußten¹³⁵. Bis zu seinem Weggang gelang es Knöpfler 927 Akten neu zu ordnen und zu verzeichnen. Auch dafür hatte Knöpfler ein Zettelrepertorium angelegt, das von den Nummern 1 bis 532 in ein festes Repertorium von Rößler umgeschrieben wurde¹³⁶. Zunächst hatte sich Knöpfler auf die Akten bis 1700 konzentriert¹³⁷. Alle von Knöpfler bearbeiteten Akten wurden in feste graue Umschläge gelegt.

Im „Jahresbericht pro 1913“¹³⁸ konnte Knöpfler vermelden, daß mit der Verzeichnung der *Kodizes* begonnen wurde. Knöpfler begann damit, anhand *des alten Verzeichnisses die betreffenden Nummern in zusammengehörige Serien vorerst ideell zu gruppieren*¹³⁹. Dabei ließen sich meist *lückenlose Serien wichtiger Archivalien wie Ratsprotokolle, Ratwahlbücher, Privilegien, Gerichtsbücher, Kopialbücher, Steuerbeschreibung u. v. a. zusammenstellen*¹⁴⁰. Die so entstehenden bzw. rekonstruierten Serien nahm Knöpfler wieder auf einzelnen Zetteln auf und ließ diese von Archivassistent Rößler 1914 in ein Repertorium übertragen, das 493 Nummern umfaßte¹⁴¹.

Im „Jahresbericht pro 1912“¹⁴² teilte Knöpfler zum einen mit, daß *die bisher im Bürgerspital sehr schlecht verwahrten alten Stadtkammer- und Hospitalrechnungen ... bis zum Jahre 1820 chronologisch geordnet im Archivsaal I aufgestellt [wurden]*. Im gleichen Jahresbericht konnte Knöpfler aber auch einen gewaltigen „Archivalienfund“ vermelden. Auf dem Dachboden des Holzstadels im Spital fand sich ein Verstoß, nach dessen gewaltsamer Öffnung man *ein ganzes Rechnungsarchiv vor sich [hatte], allerdings in traurigster Verfassung*¹⁴³. Da die beiden Dachluken nur durch Drahtgitter verschlossen waren, konnten Staub und Regen ungehindert eindringen. *Eine fingerdicke Staubschicht lag auf den tropfnassen Bänden, die man in geheizten Räumen allmählich zu konservieren* begann. Bei diesem „Archivalienfund“

¹³³ Ebda.

¹³⁴ Ebda. 49.

¹³⁵ Ebda.

¹³⁶ StadtAA Handschriften 86.

¹³⁷ Vgl. Knöpfler, Stadtarchiv (wie Anm. 1) 49.

¹³⁸ StadtAA Reponierte Registratur 323/1/1/Ia Prod. 62.

¹³⁹ Ebda.

¹⁴⁰ Jahresbericht pro 1914, ebda. Prod. 69.

¹⁴¹ StadtAA Handschriften 85.

¹⁴² StadtAA Reponierte Registratur 323/1/1/Ia Prod. 58.

¹⁴³ Ebda.

handelte es sich *in der Hauptsache um Rechnungen der hiesigen Kirchen, der Schulen, der Mühlen, des Salzamts, Bauamts, der Friedhöfe, etc.*, die weit ins 16. Jahrhundert zurückreichten.

Aufgrund der räumlichen Situation im Rathaus, die nach der Bildung des Kommunalverbandes noch verschlechtert wurde, war es nicht möglich – trotz hartnäckigem Drängens Knöpflers – einen geeigneten Raum für die im Spital gefundenen Rechnungen zu bekommen¹⁴⁴. 1916 wurden die Rechnungen schließlich ins Rathaus geholt, konnten aber nur im Vorraum des Archivlokals gestapelt werden¹⁴⁵. 1919 begann Knöpfler mit der Bearbeitung der Rechnungen *und Ende des Jahres waren 990 Stück repertorisiert*¹⁴⁶. Knöpfler hatte an die Schaffung von fünf römischen Hauptgruppen gedacht – I. Sammelbände, II. Stadtkammerrechnungen, III. Hospitalamtsrechnungen, IV. Reichalmosenrechnungen, V. Rechnungen über die Messen und später sog. vacierende Messen zu Amberg (Meißverwaltung) –, von denen er die beiden ersten Gruppen noch aufnahm, wie ein Blick in das unvollendet gebliebene Repertorium beweist¹⁴⁷.

Dr. Knöpfler bemühte sich aber nicht nur um die innere Struktur des Archivs, sondern auch um die wissenschaftliche Aufbereitung des im Stadtarchiv vorhandenen Materials.

So begründete er die Reihe „Mitteilung aus dem Stadtarchiv Amberg“, in der vier Hefte erschienen. Bereits im ersten Heft, das die Dissertation von Bertha Antonia Wallner über den „kunstvollen Liedertisch im Rathause zu Amberg“ publizierte und 1912 erschien, schrieb Knöpfler im Vorwort, daß seit den Chroniken zur Stadtgeschichte von Michael Schwaiger (1564), Felix von Löwenthal (1801), von Destouches (1809), Schenkl (1817–25) und von Lipowski (1818) *nichts Zusammenfassendes mehr veröffentlicht worden sei*. Es stehe also *die literarische Verwertung dieser zum grössten Teile unberührten Archivschätze* noch aus. Dies sei auch der Grund für den Beginn dieser Reihe, in der *in zwangloser Reihe allgemein verständliche Darstellungen und besonders Quellenpublikationen zur Geschichte Ambergs* erscheinen sollten. *Durch sorgfältige Auswahl der zu behandelnden Stoffe und niederen Preisansatz der einzelnen käuflichen Hefte, hoffen wir für dieselben eine zahlreiche Verbreitung, insbesondere unter der Bürgerschaft der Stadt*. Gleichzeitig projektierte Knöpfler eine Publikation des 1425 einsetzenden Bürgerbuches, *kultur-, kunst- und rechtsgeschichtliche Mitteilungen aus den ältesten Ratsprotokollen*, ein Amberger Häuserbuch, eine Veröffentlichung des Amberger Stadtrechts aus dem 14. Jahrhundert, u. a. Das Vorwort zum vierten und letzten Heft hatte Knöpfler bereits auf der Trausnitz „ob Landshut“ verfaßt, wo er an das dortige Staatsarchiv versetzt worden war.

In die Zeit Knöpflers fiel aber auch die *Neugestaltung der Archivlokalitäten*¹⁴⁸. Bereits 1910 hatte Knöpfler darauf hingewiesen, *daß für das Archiv neben der alten schönen Säulenhalle zu mindestens ein Raum nötig wäre*¹⁴⁹. Mit dieser Säulenhalle war das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtete städtische Archiv-

¹⁴⁴ Vgl. etwa Jahresbericht von 1915, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/1/Ia.

¹⁴⁵ Vgl. Jahresbericht von 1917, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/1/Ia.

¹⁴⁶ Knöpfler, Archiv (wie Anm. 1) 49 f.

¹⁴⁷ StadtAA Zg. I/2047.

¹⁴⁸ Verwaltungsbericht des Magistrats der königlich bayerischen Stadt Amberg pro 1910 und 1911, 1914, 68 f.

¹⁴⁹ Ebda.

gewölbe, das heute sogenannte „Archivstüberl“ gemeint. Das Archiv sollte jetzt im neuen Erweiterungsbau des Rathauses einen eigenen Arbeitsraum, der auch zur teilweisen Unterbringung der Archivalien gedacht war, erhalten¹⁵⁰. *Dadurch wurde einerseits die bequeme Benützung des Stadtarchivs gesichert und auf der anderen Seite die Möglichkeit gegeben, die architektonische Wirkung der bisher als Archivraum dienende, aber vollständig verstellte hervorragend schöne Säulenhalle von 1572 unter dem kleinen Rathaussaale wieder herzustellen*¹⁵¹. Zur praktischen Durchführung entschied man sich, das Archiv in drei Räume auszulagern, die das Landbauamt im Bereich des alten königlichen Kreisarchivs zur Verfügung stellte. Dorthin wurden die Bestände im März 1911 verbracht. Am 15. Juli 1912 konnte Knöpfler dem königlichen Kreisarchiv Würzburg mitteilen, daß sich das Amberger Stadtarchiv in *zwei gänzlich neu eingerichteten und restaurierten Räumen des Rathauses befindet*¹⁵².

8. Die Verzeichnungsarbeit Anton Dollackers

Nach Abschluß der Verzeichnungsarbeiten Stenzers wurde offensichtlich nur sporadisch Schriftgut ins Archiv übernommen, während die große Masse *jahrzente-lang* – wie Anton Dollacker im Vorwort zu seinem Register des I. Zugangs schreibt – *im Vorraum und Nebenraum des Stadtarchivgewölbes als großer Haufen aus-geschiedener Magistratsakten, Rechnungen und Standbücher wirt durcheinander lag*. Dieses Material war zwar seit 1930 von den Nachfolgern Dr. Knöpflers, Dr. Hipper sowie Inspektor Huber als Gehilfe Dr. Eberls aufgenommen worden, jedoch erfolgte weder eine innere Gliederung noch eine Ausscheidung der Rechnungen oder Bände. Die Aufnahme dieses Schriftguts schloß Anton Dollacker 1941 ab. Gleichzeitig schied er die vorhandenen Amtsbücher von Akten und *ordnete dann, da die alte Gruppeneinteilung der Akten unvorteilhaft und nicht mehr zeitgemäß war, die Regestenzettel für die so zugegangenen Akten nach neuen Gruppen und Untergruppen und numerierte diesen ganzen Bestand, der seither ‚I. Zugang‘ heißt, durch-laufend mit endgültigen Nummern*¹⁵³.

Dabei verwendete Dollacker folgende Gliederung:

- I. Verwaltung (ab Nr. 1)
- II. Polizei (ab Nr. 240)
- III. Gerichts- und Rechtssachen (ab Nr. 326)
- IV. Kirchen- und Religionssachen (ab Nr. 348)
- V. Schul-, Erziehungs- und Bildungssachen (ab Nr. 599)
- VI. Militär-, Schützen- und Kriegssachen, Stadtbefestigung und Einquartierung (ab Nr. 986)
- VII. Forst- und Jagdsachen (ab Nr. 1123½)
- VIII. Bausachen (ab Nr. 1213)
- IX. Verkehrssachen (ab Nr. 1259)
- X. Wirtschaftliche Einrichtungen, Wasser, Gas (ab Nr. 1314)
- XI. Fürsorgewesen, Armenpflege und Wohltätigkeitssachen (ab Nr. 1325)
- XII. Gesundheitspflege (ab Nr. 1384)

¹⁵⁰ Ebda.

¹⁵¹ Ebda.

¹⁵² StadtAA Reponierte Registratur 323/1/1/Ia.

¹⁵³ Anton Dollacker, Vorwort zum Register vom 21. 1. 1943.



Abb. 1: Das sogenannte „Gotische Zimmer“ im Amberger Rathaus.



Abb. 2: Das alte städtische „Archivgewölbe“ im Mezzaningeschoß des Amberger Rathauses.



Abb. 3: Der Archivzweckbau im Bereich des „Raseliushauses“.

- XIII. Handel, Handwerk, Gewerbe, Fabriken, Bergwerk und Hämmer (ab Nr. 1488)
- XIV. Landwirtschaft und Viehzucht (ab Nr. 1691)
- XV. Feuerwehr, Brände, Brandversicherung (ab Nr. 1717)
- XVI. Städtischer Haus- und Grundbesitz (ab Nr. 1758)
- XVIIa. Weltliche Stiftungen (ab Nr. 1803)
- XVIIb. Geistliche Stiftungen (ab Nr. 1952)
- XVIII. Steuern, Umlagen und Zölle (ab Nr. 2189)
- XIX. Städtisches Rechnungswesen (ab Nr. 2244)
- XX. Sonstiges (ab Nr. 2287)

Nicht mehr ganz nachvollziehbar erscheint es, warum Dollacker in die Gruppe XX des neugebildeten I. Zugangs auch Material aus dem schon vorhandenen Administrativaktenbestand entnahm. So findet sich auf dem Verzeichnungszettel zum Akt XX 2294 *Viehtrieb der Gemeinde Wingershof 1627–1647* der Hinweis von der Hand Dollackers *War bisher Admin. Akt 2059 F[aszikel] 211*. Im Administrativaktenrepertorium Stenzers findet sich folgerichtig auf Seite 527 bei Nummer 2059 der Zusatz *jetzt I. Zugang Nr. 2294* von der Hand Dollackers. In gleicher Weise wurde auch der Akt *Hammerrechtsprotokolle von 1529 und andere Hammersachen von 1603, 1608 und 1609* dem Administrativaktenbestand – Nr. 2058 Faszikel 211 – entnommen und als XX 2296 in den I. Zugang überführt.

In einem weiteren Fall entnahm Dollacker sogar die Verzeichnungskarten aus den von Knöpfler neuverzeichneten 927 Nummern Administrativakten und überführte Akt und Karte in den I. Zugang bzw. in dessen Zettelrepertorium. Bei diesem Akt mit der Nummer Admin. 191 handelte es sich um Aufnahme in das Amberger Siechhaus von 1547 bzw. um einen Spendenaufruf für das neuerbauete Sondersiechenhaus bei St. Katharina von 1551. Diesem Akt – jetzt Zg. I/XX 2296 – führte Dollacker noch Vorgänge über Darlehensaufnahmen von 1607 bzw. 1609 sowie das Gesuch des Leprosenverwalters Konrad Scharrf um Gehaltsaufbesserung von 1683 bei.

Die Streichung der Nummer 191 auf der Karte Knöpflers mit blauem Fettstift deutet darauf hin, daß Akt und Karte bereits von Knöpfler aus dem Administrativaktenbestand ausgeschieden worden waren. In der Tat befindet sich in dem von Knöpfler erstellten Zettelrepertorium des Administrativakten-Bestandes unter Nummer 191 ein anderer Akt verzeichnet, *Das Holz Adelzhausen betr. 1591–1598*.

Nach der Einteilung des Bestandes „I. Zugang“ in die bereits erwähnten XX Gruppen, bündelte Dollacker die von ihm und seinen Vorgängern entstandenen Verzeichnungszettel und brachte jede Gruppe in einem Umschlag unter. *Diese Sammlung von Regestenzetteln wird in zwei Schachteln im Nebenraume des Archivgewölbes bei den Akten aufbewahrt. Man konnte deshalb durch Sichten der Zettel bisher schon unschwer die Akten für einen Forschungsgegenstand finden* (Vorwort vom 21. 1. 1943). Um aber die Suche zu erleichtern, legte Dollacker noch ein alphabetisches Register an, das er zusammen mit den Regestenzetteln zur Benutzung empfahl. Nach Abschluß seiner Arbeit fand Dollacker in *zwei Fächern von Kästen des Stadtarchivs* noch weitere *in wirrem Durcheinander* liegende, *briefförmig zusammengefaltete Schriftstücke*. In diesem Durcheinander lag ein *Abrißkalenderzettel vom 29. 3. 1920* auf dem nach Dollacker – von der Hand Dr. Knöpflers zu lesen war *Nachlaß der früheren Stadtarchivare*. Dollacker vermutete, daß Knöpfler noch einmal zurückgekommen sein mußte und zumindest einen Teil dieses Materials gesichtet hatte. *Etliche wichtige Schriftstücke* teilte Dollacker dem Urkundenbestand als

Nr. 2203 ff. zu. *Etliche Schriftstücke* fügte er einzelnen schon bestehenden Akten zu, *aus zusammengehörigen Schriftstücken bildete er unter Verwendung schon gebrauchter Aktendeckel einige weitere Akten des ersten Zugangs* (Nr. 2305–2324). Die so entstehenden Akten wies er dann den schon bestehenden XX Gruppen zu, so etwa das „Ratswahlregister von 1643“ der Gruppe I Nummer 2305, das *Verzeichnis der Ratspersonen von 1593/94* ebenso der Gruppe I als Nummer 2306, usw. Aus dem verbleibenden Rest bildete Dollacker einen Sammelakt *Nachlaß früherer Stadtarchivare*, gliederte diesen nach den XX Gruppen des *I. Zugangs* und reihte ihn als Nr. 2304 der Gruppe *XX Sonstiges* ein.

Nach diesen am 10. Juli 1943 (Vorwort) abgeschlossenen Arbeiten, tauchte erneut in *sonst leeren Schubladen des Wandschaukastens im Archivgewölbe . . . eine große Anzahl von Schriftstücken auf*, mit denen Dollacker wie mit den ersten nachträglichen Funden verfuhr. Größtenteils stammte dieses Material, *mit Staub überzogen und durchsetzt im wirren Durcheinander beisammen*, aus der Registratur des ehemaligen Spitalamtes von Amberg. Neugebildet wurden jetzt die Nummern 2325 bis 2354. Es wurde nicht nur eine Kassation von nichtarchivwürdigem Material durchgeführt, sondern auch Schriftgut *als dahin gehörig* dem Staatsarchiv, der Pfarrei St. Martin sowie dem Heimatmuseum abgegeben. Diese Maßnahme war am 25. August 1943 abgeschlossen.

9. Dr. Deml – Dr. Hipper – Dr. Eberl

Mit Magistratsbeschluß vom 28. Juli 1920¹⁵⁴ wurde die Stelle des ausgeschiedenen bisherigen Stadtarchivars Dr. Knöpfler Kreisarchivassessor Josef Deml übertragen. Die Übergabe war bereits am 19. Juli 1920 erfolgt¹⁵⁵. Deml bekleidete das Amt des Stadtarchivars bis zum Februar 1930, als er an das Staatsarchiv Neuburg berufen wurde. Zu seinem Nachfolger designierte er Archivassessor Dr. Richard Hipper¹⁵⁶, der sich am 15. 4. 1930 auch zur Übernahme des Stadtarchivs bereits erklärte¹⁵⁷. Anfang Juli 1931 wurde dem Rücktrittsgesuch von Dr. Hipper stattgegeben¹⁵⁸. Am 26. September 1931 stimmte Dr. Otto Riederer, Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns, zu, Dr. Anton Eberl das Amt des Stadtarchivars zu übertragen¹⁵⁹. Für die Ordnungsarbeiten wurde Dr. Eberl Verwaltungssekretär Huber beigegeben. Am 20. Oktober 1931 wurde Dr. Eberl schließlich das Stadtarchiv übergeben¹⁶⁰.

Bereits 1930 wurde festgestellt, daß im Vorraum des Archivs 1000 Registraturakten lagen, die im Jahre 1924 aus der Registratur ausgeschieden und an das Archiv abgegeben worden waren. Bei diesem *kunterbunt durcheinander liegendem* Material befanden sich auch mehr als 2000 alte Rechnungen, die wohl aus dem Spital ins Rathaus verbracht worden waren¹⁶¹. Dr. Eberl konnte am 10. Februar 1932 dem

¹⁵⁴ StadtAA Bände 179.

¹⁵⁵ StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁵⁶ Schreiben Dr. Demls an den Stadtrat vom 7. 2. 1930, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁵⁷ Ebda.

¹⁵⁸ Schreiben Dr. Eberls an den Generaldirektor vom 4. 7. 1931, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Ebda.

¹⁶¹ Ebda.

Oberbürgermeister melden, daß seit November 1931 die Ordnungsarbeiten fortgesetzt wurden¹⁶². 747 Akten waren zu Beginn seiner Amtszeit bereits verzeichnet, weitere 593 Akten konnte Herr Huber seither *archivalisch bearbeiten, d. h. inhaltlich in einem Zettelkatalog ausführlich ... verzeichnen, einstweilen provisorisch ... ordnen und aufstellen*¹⁶³. Gleichzeitig wurde am Rechnungsbestand gearbeitet. Für das gesamte Material wurden im Vorraum des Archivs neue Stellagen angeschafft. Gleichzeitig drängte Eberl darauf, auch die Publikationstätigkeit des Stadtarchivs fortzusetzen. Am 24. Oktober 1932 schlug er deshalb vor, die Bürgerbücher von 1425 bis 1868 anlässlich der 900-Jahr-Feier der Stadt Amberg auf städtische Kosten zu edieren. Der Stadtrat entschied, die Angelegenheit einstweilig zurückzustellen, eine entsprechende Notiz zu fertigen und diese auf Wiedervorlage 1.10.1933 zu legen.

Anfang 1933 waren die Pläne und Karten des Stadtarchivs systematisch geordnet und zusammen mit vom städtischen Hochbauamt abgegebenem Planmaterial zu einer eigenen Plansammlung vereinigt worden. Das entsprechende Repertorium hatte Oberregierungsrat Dollacker verfertigt¹⁶⁴.

Im August 1933 waren die Ordnungsarbeiten *für die alten schon seit Jahrzehnten vor dem Archiwgewölbe lagernden Akten* abgeschlossen. Die Archivalien waren *nunmehr inhaltlich auf Registerzetteln verzeichnet und mit laufenden Nummern versehen, wie sie eben angefallen sind, in den Regalen vor dem Archiwgewölbe aufgestellt. Im ganzen ergab die Bearbeitung 5167 Akten und Rechnungen, welche archivwürdig waren*¹⁶⁵. 1934 wurde erneut der Abschluß dieser Arbeiten gemeldet, aber auch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die letzte Aktenausscheidung der Registratur des Stadtrats *archivalisch bearbeitet war*¹⁶⁶.

Statt der geplanten, wissenschaftlichen Edition der Amberger Bürgerbücher erschien anlässlich des 900jährigen Stadtjubiläums nur ein kleines Heft „1034–1934. 900 Jahre Amberg. Eine Festschrift“, die von Dr. Anton Eberl zusammengestellt worden war. Das Heft enthält auf den Seiten 19 bis 23 auch einen Beitrag von Joseph Franz Knöpfler, „Das Archiv der Stadt Amberg und seine Bedeutung für die Stadtgeschichte“. Die wenigen Seiten dokumentieren eine Art Rechenschaftsbericht des mehrjährigen ehemaligen Stadtarchivars Knöpfler, der darin die langjährige Geschichte des Stadtarchivs in äußerst negativem Licht sieht.

„Noch vor kaum einem viertel Jahrhundert hat man von einem Stadtarchiv Amberg fast nichts gewußt, denn es bestand damals noch nicht im Sinne eines neuzeitlichen Archives, sondern nur als eine recht schlecht verwahrte und ungeordnete Sammlung von wertvollen Urkunden und Akten zur städtischen Geschichte“¹⁶⁷.

¹⁶² Ebda.

¹⁶³ Ebda.

¹⁶⁴ Vgl. Schreiben Dr. Eberls an den Oberbürgermeister vom 24. 1. 1933, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁶⁵ Schreiben Dr. Eberls an den Oberbürgermeister vom 16. 8. 1933, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁶⁶ Schreiben Dr. Eberls an den Oberbürgermeister vom 9. 1. 1934, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/II.

¹⁶⁷ Knöpfler, Archiv (wie Anm. 1) 19.

10. Stadtschulrat Joseph Schmitt – Dr. Burkhard

Im Oktober 1944 wandte sich der Hauptlehrer i. R. Joseph Schmitt an den Oberbürgermeister der Stadt mit der Bitte, die Archivschlüssel, die Oberregierungsrat Dollacker in Händen hatte, zu erhalten und das Stadtarchiv innerhalb der Dienststunden jederzeit benützen zu dürfen¹⁶⁸. Daraufhin wurde Joseph Schmitt die Benützung des Archivs gestattet, die fraglichen Schlüssel konnten ihm jedoch nicht ausgehändigt werden, da diese inzwischen Oberlehrer Döppl in Händen hatte¹⁶⁹. Mit der Leitung des Stadtarchivs wurde der inzwischen zum Stadtschulrat ernannte Joseph Schmitt im Juli 1945 von Bürgermeister Endemann betraut. Nachdem es bereits 1949 zu Spannungen zwischen der Stadt und ihrem Archivar gekommen war¹⁷⁰, wurde die Leitung des städtischen Archivs am 1. Juli 1950 dem Chef des Staatsarchivs Amberg, Dr. Burkhard, übertragen¹⁷¹. Die Amtsübergabe zeigt auch den Umfang des damaligen Stadtarchivs recht anschaulich¹⁷². Der dabei angefertigten Niederschrift zufolge befanden sich im eigentlichen *Archivgewölbe* die Stadtkammerrechnungen, die Bände, die 1945 von der Registratur abgegebenen Protokollbände und Personalakten, die Plansammlung, Lebensmittelkarten sowie ein Stapel Doubletten der Tageszeitungen. Im Vorraum waren geordnete Rechnungen *verschiedener Art* untergebracht sowie die geordneten Akten Zugang I, aber auch noch ungeordnetes Material – *Bürgerrechts-, Heimatrechts-, Verehelichungs- und Verkaufsakten sowie Registraturakten*. In einem Nebenraum lagen die geordneten Akten des Zugangs II sowie eine noch völlig ungeordnete Abgabe der Registratur vom März 1950. Die eigentlich „historischen“ Archivbestände befanden sich bei dieser Übergabe aber bereits nicht mehr im *Archivgewölbe*, sondern *im Amtszimmer Nr. 44*. Hier wurden in drei siebenteiligen Schränken die Urkunden verwahrt, in sieben Schränken die Akten, in einem weiteren Schrank die Repertorien und die *Lutherbriefe*. Drei Schränke füllte die Archivbibliothek. Hinzu kamen die Handakten des Archivs sowie *eine kleine Sammlung von Stempeln in Gummi und Metall*.

11. Das Archiv in neuester Zeit

Eine völlig neue Ära des Amberger Archivwesens setzte ein, als mit dem damals noch außerplanmäßigem Archivinspektor Josef Kotzbauer 1953 erstmals ein hauptamtlicher Stadtarchivar an seine Spitze trat. Das Hauptverdienst Kotzbauers war die Ordnung und Verzeichnung der Akten, *die in den Wirren nach 1945 in ungeordnetem Zustand und ohne Verzeichnis in das damals verwaiste Archiv gekommen sind* sowie der Akten, die aus einer Aktenausscheidung stammten, die das Stadtarchiv 1953 in der Registratur durchführte, wie Kotzbauer im September 1955 selbst im Vorwort des jetzt als „Zugang II“ bezeichneten Bestandes schrieb¹⁷³. Bereits 1953

¹⁶⁸ Schreiben vom 2. 10. 1944, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/IIa.

¹⁶⁹ Ebda.

¹⁷⁰ Vgl. Schreiben Stadtschulrat Schmitts vom 8. 2. 1949, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/IIa.

¹⁷¹ Vgl. Schreiben Oberbürgermeister Lotters an Archivdirektor Dr. Burkhard vom 17. 6. 1950, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/IIa.

¹⁷² Niederschrift, aufgenommen bei der Übergabe des Stadtarchivs Amberg vom 1. 7. 1950, StadtAA Reponierte Registratur 323/1/2/IIa.

¹⁷³ StadtAA Repertorium Zugang II.0.

hatte Kotzbauer den Bestand der *Bürger-, Heimatrechts- und Verehelichungsakten* geordnet¹⁷⁴, worauf Dr. Burkhard in dem 1954 erscheinenden Jahresbericht hinwies¹⁷⁵. Dem Archiv- und Verwaltungsinspektor Kotzbauer folgte 1958 Dr. Rudolf Regler, der dieses Amt bis 1980 innehatte. Unter Dr. Heinrich Wanderwitz erfolgte der Umzug des Stadtarchivs in einen neuen Archivzweckbau im Raseliushaus. Seit 1985 wird das Amberger Stadtarchiv von Dr. Johannes Laschinger geleitet, dem H. Michael Beck zur Seite steht.

II. Die wichtigsten Schriftgutbilder

Das Stadtarchiv Amberg geht – wie bereits gezeigt wurde – in seinem Kern auf die Verwaltungstätigkeit des Rates der Stadt zurück. Dieser begann seit dem 14. Jahrhundert eine Verwaltung aufzubauen. Deren Herz war – wie aus dem bisher Dargestellten schon deutlich wurde – die Stadtschreiberei. Hinzu kam eine entsprechende Registratur bei der Stadtkämmerei sowie die Registratur des Stadtgerichts, die wohl vom Gerichtsschreiber verwaltet wurde. Daneben gab es aber noch eine ganze Reihe von Registraturen, die zwar in deutlicher Abhängigkeit vom Rat waren, die aber dennoch für sich bestanden. Beispiele hierfür sind die verschiedenen Stiftungen, die unter der „Kuratel“ des Rates standen. Daraus wird deutlich, daß unterschieden werden muß, ob es sich um Schriftgut handelt, das beim Rat aufgrund der Beschäftigung mit der jeweiligen Stiftung entstanden ist, oder um Schriftgut, das bei der Stiftung aufgrund eigener Verwaltungstätigkeit angefallen ist.

1. Registratur des Spitals

Als einer der größten Schriftgutbildner neben der städtischen Verwaltung kann das Amberger Spital bezeichnet werden, das auf eine Stiftung König Ludwigs des Bayern von 1317 zurückgeht¹⁷⁶, der seine Stiftung 1326 ausdrücklich dem Rat der Stadt Amberg anempfahl¹⁷⁷. Durch die Ausbildung der sogenannten „Pflegeschäftsverfassung“¹⁷⁸ gelang es dem Rat, die Leitung des Spitals an sich zu ziehen, während dem Spital unmittelbar – wohl seit der Gründung durch König Ludwig – ein Spitalmeister vorstand. Beim Schriftgutanteil des Spitals ist nicht nur an seine Verwaltung nach innen zu denken, sondern vor allem an die Verwaltung des seit 1340 durch zahlreiche Schenkungen sprunghaft ansteigenden Grundbesitzes, der verschiedenen Zehnt- und Zinsrechte, usw.¹⁷⁹. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß beim

¹⁷⁴ StadtAA Repertorium 4. 2.

¹⁷⁵ Jahresbericht 1954.

¹⁷⁶ Urkunde v. 1317 April 22, StadtAA Urkunden 7; vgl. zum Amberger Spital Joseph Franz Knöpfler, Das Bürgerspital zu Amberg i. O., eine Wittelsbacher Stiftung (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Amberg 3) 1918; Rudolf Regler, Das Bürgerspital vom Hl. Geist zu Amberg (Lebensbilder deutscher Stiftungen 4) 1982, 351–371; Johannes Laschinger, Das Spital in Amberg, in: Amberg 1034–1984 (wie Anm. 3) 153–164.

¹⁷⁷ Urkunde v. 1326 Januar 28, StadtAA Urkunden 16.

¹⁷⁸ Vgl. allgemein zur Ausbildung der Pflegeschäftsverfassung Siegfried Reicke, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter, Bd. 2 (Kirchenrechtliche Abhandlungen 113/114) 1932, Nachdr. 1954, 53–55.

¹⁷⁹ Einen guten Überblick über die Besitzungen und Rechte des Spitals geben die Salbücher des 15. (StAAm Standbücher 3) und 16. Jahrhunderts (StAA Bände 402).

Spitalmeister umfangreiches Schriftgut anfiel, das vor allem die spitalische Güterverwaltung betraf. Aus einem Spitalinventar vom 31. August 1587¹⁸⁰ geht hervor, daß sich im Spital ein eigenes *cantzlei stüblein* befand¹⁸¹. Dort waren *ein vergitterter behalter, mer ein behalter mit schubladen, darinn des spittals zinßbrief, sal- vnnd andere puecher, ein khleins schwarz schreib dischl*¹⁸². Dieser Befund überrascht nicht. Verwahrt wurden also in der Kanzlei des Spitals die Urkunden und Amtsbücher, die der Spitalmeister für seine tägliche Arbeit benötigte. Ob sich darunter auch die Spitalstiftungsurkunde König Ludwigs befand, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Es spricht aber einiges dafür. Zumal sie – im Gegensatz zu allen übrigen Herrscherurkunden, die im städtischen Archivgewölbe verwahrt wurden – kein Regest von der Hand des Stadtschreibers Bernhard Büchelmaier aufweist.

Für den Bereich dieser spitalischen Registratur hat sich ein *Extract* ...¹⁸³ erhalten, der sich bei genauerem Hinsehen als Repertorium darstellt. Gliederungsprinzip sind die einzelnen Höfe des Spitals im Bereich des Hofkastenamts Amberg. Die Abfassung ist auf den Beginn des 17. Jahrhunderts zu datieren. Erstellt wurde der *Extract* von vier Händen. Während der von der ersten Hand geschriebene Teil deutlichen Entwurfscharakter hat – sehr flüchtige Hand, zahlreiche Streichungen und Ergänzungen –, erweist sich der von zweiter und dritter Hand erstellte Teil in Schönschrift mit in roter Tinte gehaltenen Überschriften als später eingebundenes, eigenständiges Verzeichnis. Im zweiten Teil wird auch das Bemühen deutlich, Registratur bzw. Archiv einer Gliederung zu unterwerfen. So findet sich bei den den Spitalhof in Aschach betreffenden Archivalien der Vermerk in roter Tinte: *Ligt in der schubladen n[umer]o 47*, bei den Archivalien, die sich auf das Spitalwesen in Köfering beziehen: *in der laden n[umer]o 31*. Offensichtlich nahm dieses Verzeichnis seinen Weg ins städtische Archiv im Rathaus. So nahm es Steinsdorfer zu Beginn des 18. Jahrhunderts in sein Repertorium über die Archivalien des Spitals auf, ohne seine Bedeutung zu erkennen¹⁸⁴.

2. Registratur der Meßverwaltung

Weniger gut verwaltet und betreut wurden die bei anderen Schriftgutbildnern erwachsenen Bestände, die im Laufe der Zeit ihren Weg ins Stadtarchiv fanden. Ein gutes Beispiel dafür ist die Registratur der sogenannten Amberger Meßverwaltung, die – wie die des Spitals – vor allem durch die Verwaltung eines größeren Güterkomplexes erwachsen war¹⁸⁵.

¹⁸⁰ StadtAA Armen- und Wohltätigkeitssachen 30.

¹⁸¹ Ebda. fol. 2^r.

¹⁸² Ebda. fol. 8^r.

¹⁸³ StadtAA Armen- und Wohltätigkeitssachen 51.

¹⁸⁴ StadtAA Forst- und Jagdsachen 1.

¹⁸⁵ Der Steuerbeschreibung von 1771 zufolge (StAAm Standbücher 784) umfaßte dieser zwei Anwesen in Malsbach (Gde. Allersburg) im Pfliegamt Hohenburg, ein Anwesen in Aicha (Gde. Winkl) im Amt Kastl, ein Anwesen in Schwend (abgesiedelter Weiler im Truppenübungsplatz Hohenfels), zwei Anwesen in Fürnried im Landrichteramt Sulzbach, ein Anwesen in Wolfertsfeld im Landrichteramt Sulzbach, ein Anwesen in Winkl im Pfliegamt Pfaffenhofen, ein Anwesen in Darsberg (Gde. Thonhausen) im Pfliegamt Hohenburg und zwei Anwesen in Wollenzhofen (Gde. Thonhausen) im Pfliegamt Hohenburg; vgl. Georg Leingärtner, Amberg I: Landrichteramt Amberg (HAB 24) 1971, 131.

Ursprünglich stand jede kirchliche Stiftung, wobei es sich zumeist um Messen auf Altäre in den verschiedenen Amberger Kirchen handelte, unter der Vormundschaft eines aus dem Rat stammenden Pflegers¹⁸⁶. In engem Zusammenhang mit der jeweiligen Stiftung wurden auch die diese betreffenden Archivalien verwahrt. Dies galt für die jeweiligen Kirchen, aber auch für einzelne Messen. Aus diesem Grund scheinen auch in den Kircheninventaren die Archivalien immer wieder auf. So nennt ein Inventar der *capellen Trinitatis, Sant Sebastianj vnd S. Katherina* vom 28. Juni 1574 folgendes Schriftgut: *Sannt Sebastianji ... ein pergamenes vidimuß vom stiftt Casstl etlicher brief. Sannt Katharina ... ein schachtel mit briffen*¹⁸⁷. In einem anderen Verzeichnis findet sich der Eintrag: *Ain schachtl, darinn gnad- vnnnd zinßbrief zur heiligen Trinitet gehörig*¹⁸⁸. Dieses bei einzelnen Kirchen und Messen anzutreffende Archivierungssystem scheint sich aber nicht recht bewährt zu haben. So findet sich in der Jahresrechnung der vazierenden Priesterpfründen von 1537/38, die der Ratsherr Bartl Puchner erstellte¹⁸⁹, ein dreiseitiges Verzeichnis unter der Überschrift: *Item bey der stiftung Trium regum mangellt an brieflichen vrkhunden*. Auf drei Seiten listete also Puchner das Schriftgut auf, das bei dieser 1468 von Felix Fraisligh gestifteten Dreikönigsmesse verloren gegangen war. Trotz des Engagements von Bartl Puchner verschwand immer wieder Schriftgut. So beschreibt er selbst, daß er dem Rechner der besagten Dreikönigsmesse, dem Goldschmied Michael Ranft *vngeferlich ... oder 7 gestelle* für seine Rechnungen zur Verfügung gestellt habe, diese aber trotzdem *verlegt worden* seien. Erhalten haben sich bis heute von Michael Ranft sechs Jahresrechnungen der Jahre 1540 bis 1545/46¹⁹⁰. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Rechnungen, die sich Puchner nach dem Tod Ranfts von dessen Witwe aushändigen ließ¹⁹¹. Unklar blieb auch der Verbleib der zu dieser Messe gehörigen Urkunden, von denen Puchner noch alte Kopien in Händen hatte, aber *die originalia gern ersehen wolt*¹⁹². Die Urkunden spiegeln im wesentlichen den Besitzstand der Dreikönigsmesse wieder, so einen Hof in Pietenbrunn und ein Anwesen in Kümmersbruck.

Die als „Meßverwaltung“ bezeichnete Institution ging aus der „Verwaltung der vazierenden Messen“ hervor, deren erste erhaltene Rechnung von 1537/38 stammt¹⁹³. Die erste Rechnung der Amberger Meßverwaltung hat sich aus dem Jahr 1639/40¹⁹⁴ erhalten. 1639 wird Johann Chastel in einem Schreiben des Wolf Friedrich von Freudenberg als Kanoniker des Stifts St. Johann zu Regensburg und vazierender Meßverwalter der Stadt Amberg bezeichnet¹⁹⁵. Chastel war demzufolge der erste Kleriker, der als Meßverwalter fungierte. Seine Vorgänger wie Hiob Schwaiger oder Johann Wibmer waren Bürgermeister oder Ratsherrn und betätigten

¹⁸⁶ Eine gute Übersicht der zu Beginn des 16. Jahrhunderts gestifteten Messen findet sich bei Paul Mai, *Die Kirchengeschichte Ambergs bis zur Reformation*, in: Amberg 1034–1984 (wie Anm. 3) 107–118, bes. 115.

¹⁸⁷ StadtAA KuRS 33a.

¹⁸⁸ StadtAA KuRS 239.

¹⁸⁹ StadtAA Rechnungen VI/2.

¹⁹⁰ StadtAA Rechnungen IV/16 – Rechnungen VI/2.

¹⁹¹ StadtAA Rechnungen VI/2.

¹⁹² Ebda.

¹⁹³ StadtAA Rechnungen IV/2.

¹⁹⁴ StadtAA Rechnungen V/1.

¹⁹⁵ StadtAA Zg. I/XVII b 2056/4.

sich gleichzeitig auch als Meßverwalter. Nach Chastel überwogen allerdings wieder Laien als Meßverwalter.

Eine deutliche Veränderung erfuhr die Meßverwaltung unter Christoph Böheim, der sich von 1657 bis 1677¹⁹⁶ als *fürstlichen Regenspurgischen consistoriums wolbestelter vacierender meßverwalter*¹⁹⁷ nachweisen läßt. Die gleiche Bezeichnung führten auch seine Nachfolger, der kurfürstliche Rat zu Köln und Bayern, Bürgermeister, Kontributionskassier, Salz-, Kirchen- und Meßverwalter¹⁹⁸ Jakob Mohr, der von 1677 bis 1693 amtierte¹⁹⁹, der kurfürstliche Rat und oberpfälzische Rechnungskommissar Johann Adam Schiestl, hochfürstlich Regensburgischer Meßverwalter von 1694 bis 1704, Ignaz Schluttenhofer von 1704 bis 1706²⁰⁰, Caspar Fortunat von 1706 bis 1716²⁰¹, Stadtdekan Johann Heinrich Werner von 1716 bis 1721²⁰², der Beichtvater der Amberger Salesianerinnen, Johann Kopf²⁰³ von 1721 bis 1746²⁰⁴, der Benefiziat zu St. Martin, Ignaz Kilian Benjamin Hufnagel²⁰⁵, der der Meßverwaltung von 1746 bis 1772 vorstand²⁰⁶ und sich noch bis 1779 als *freiresignierter meßverwalter und benefiziat* nachweisen läßt²⁰⁷, Lorenz Kraus 1779²⁰⁸ und schließlich Franz Josef Krembs 1786 bis 1794²⁰⁹. Eine tiefe Zäsur bedeutete die Errichtung der „kurfürstlichen Meßgefällamtsadministration“²¹⁰ bzw. „kurfürstlichen Meßverwaltung“²¹¹.

Wie aber war der Zustand der Registratur der Amberger Meßverwaltung? Ein gutes Licht darauf wirft deren Extradition nach dem Tod des Meßverwalters Jakob Mohr²¹². Am 23. Dezember 1693²¹³ forderte das Konsistorium Regensburg die Erben Mohrs auf, von der Registratur der Meßverwaltung *ein ordentliches inventarium privative in duplo zu verfassen* und zu siegeln. Ein Exemplar sollte dem Nachfolger Mohrs, Johann Schiestl, ausgehändigt, das zweite nach Regensburg eingeschickt werden.

Im Beisein der Erben Mohrs wurde dann am 7. Januar 1694 die Meßverwaltungsregistratur im Mohrschen Haus besichtigt. Dabei fand man *erstlichen ... einen casten, worin keine schubläden, auch meist alte sal-, zins-, giltbücher vnnd rechnungen*²¹⁴, die von Johann Schiestl aufgenommen wurden. In einem *andern casten*

¹⁹⁶ Vgl. StadtAA Rechnungen V/18–37.

¹⁹⁷ Vgl. etwa Schreiben des Hans Andre Haller von Hallerstein, Pflegers von Rieden, vom 16. 10. 1662, StadtAA Zg. I/XVII b 2056/8.

¹⁹⁸ Vgl. StadtAA Zg. I/XVII b 2064.

¹⁹⁹ StadtAA Rechnungen V/38–46.

²⁰⁰ Vgl. StadtAA Zg. I/XVII b 2054/3.

²⁰¹ StadtAA Rechnungen V/60–69.

²⁰² StadtAA Rechnungen V/70–74.

²⁰³ Vgl. StadtAA Zg. I/XVII b 2065/6.

²⁰⁴ StadtAA Rechnungen V/75–98.

²⁰⁵ Vgl. StadtAA Zg. I/XVII b 2066.

²⁰⁶ StadtAA Rechnungen V/99–123.

²⁰⁷ Vgl. Schreiben des Konsistoriums Regensburg vom 25. 12. 1779, StadtAA Zg. I/XVII b 2056/9.

²⁰⁸ StadtAA Zg. I/XVII b 2061/2.

²⁰⁹ StadtAA Rechnungen V/124–133.

²¹⁰ Vgl. Schreiben der kurfürstlichen Kirchendeputation vom 22. 3. 1803, StadtAA Zg. I/XVII b 2081/8.

²¹¹ Vgl. Schreiben der kurfürstlichen Kirchendeputation vom 20. 12. 1803, ebda.

²¹² StadtAA Zg. I/XVII b 2067.

²¹³ Ebda. Prod. 1.

²¹⁴ Schreiben an das Konsistorium Regensburg vom 8. 1. 1694, StadtAA Zg. I/XVII b 2067.

aber, wo 20 schubladen vnd darin lautter alte brief vnd acta vorhanden, wurde zwar mit der Aufnahme des Materials begonnen, diese aber nicht fortgeführt, weil es gar zuvil zeit erforderte . . . , zumal ieder schubladen einen tag erforderte. Deshalb wurde beschlossen, diese Kästen aus dem Mohrschen Haus zu bringen und in der behausung des neuen Meßverwalters aufzustellen. Dort sollte das Material dann nach und nach verzeichnet werden. Die Bestandsaufnahme im Mohrschen Haus machte aber auch deutlich, daß nicht nur Rechnungen noch nicht erstellt waren, sondern auch das neue Sal-, Gilt- und Zinsbuch fehlte. Dieses befand sich noch im Besitz des Rats Herrn Velhorn, der sich bereit erklärt hatte, auf dieser Basis die Rechnung des Jahres 1692 zu erstellen. Weitere acht oder neun Rechnungen waren – wie sich noch herausstellen sollte²¹⁵ – in die Regierungskanzlei verbracht worden, wo sie entweder noch lagen, oder nach München geschickt worden waren. *Die dem augenschein nach gantz confundierte acta [sollten] in richtigkeit* gebracht werden. Deshalb sollte der Kasten Mathäus Ehemann übergeben werden, der sich bereit erklärt hatte, *nach vnd nach ein ordentliche beschreibung (als welche vil zeit erfordert . . .) zuverfassen*²¹⁶. Am 3. Februar 1694²¹⁷ wurde angeordnet, Herrn Adam Schiestl, kurfürstlichem Rat und Meßverwalter zu Amberg, den *Meßverwaltungsregistraturkasten mit allen acta vnd schriften völlig [zu] übergeben*.

Anlässlich einer Auseinandersetzung der Meßverwaltung Amberg mit der Reichsherrschaft Hohenburg über eine Gilt von drei Vierteln Korn aus einer im Hohenburgischen gelegenen Öde, Kotzberg genannt, wurde die Meßverwaltung Amberg am 15. März 1696 vom Konsistorium Regensburg aufgefordert, *nachzusehen, waß deßwegen bei der messverwaltung für documenta vorhanden, von welchen ohnmassgebig abschriften abzufordern, mit wievil ermelte 3 viertl korn ablöslich seyen*. Am 26. März 1696 heißt es, daß sich der Meßverwalter *in denen in hanc causam vnzweifellich vorhandenen messverwaltungsactis guetten vleiss ersuchen vnd informirt machen wolle*. Am 15. April mußte Johann Adam Schiestl²¹⁹ aber berichten, daß sich *daß in tempore meines antecessoris diser verkauffung halb ventilirte äctl sich bei der registratur nicht findet, sondern andern mer annoch in der Mohrschen freindschafft handten sein mues*. Deshalb habe er sich auch an die Familie seines Amtsvorgängers Mohr gewandt, mit der Bitte um *deren extradirung*.

Dies bedeutet nichts anderes, als, daß drei Jahre nach dem Tod Jakob Mohrs die in seinem Haus befindliche Registratur der Amberger Meßverwaltung immer noch nicht ordnungsgemäß an seinen Nachfolger Schiestl übergeben worden war. Als Schiestl daran ging, einen ausführlichen Bericht über die mit Hohenburg strittige Giltfrage abzufassen, mußte er gestehen, daß er den maßgeblichen Akt noch immer nicht in Händen hatte. Deshalb mußte er seine Argumentation auf vorhandene Urkunden und Salbücher stützen.

Neben der Registratur der Meßverwaltung verwahrte aber auch das städtische Archiv Urkunden, Kopialbücher, aber auch verschiedene Akten über geistliche Stiftungen. Es ist anzunehmen, daß der Rat der Stadt Amberg, der auch das Präsentationsrecht über die meisten der in Amberg gestifteten Messen besaß, dieses

²¹⁵ Schreiben des Dechanten Johann Christoph Böhm an das Konsistorium vom 13. 1. 1694, ebda.

²¹⁶ Schreiben an das Konsistorium Regensburg vom 23. 1. 1694, ebda.

²¹⁷ StadtAA Zg. I/XVII b 2067.

²¹⁸ StadtAA Zg. I/XVII b 2054/2.

²¹⁹ Schreiben vom 26. 3. 1696, ebda.

Schriftgut in Zusammenhang mit der Reformation an sich zog und im Stadtarchiv verwahren ließ.

In Zusammenhang mit den sogenannten oberpfälzischen Rezessen suchte das Konsistorium Regensburg auch die verschiedenen vor der Reformation in Amberg bestehenden Benefizien zu überprüfen. Zu diesem Zweck wurden 1628 dem dazu bevollmächtigten Domdekan Dr. Deinich durch den Stadtmagistrat, *der solche in handen gehabt . . . , die original fundations instrumenta, rechnungen und acta* unter dem Vorbehalt der Rückgabe ausgehändigt. Wegen der eiligen Extradition des Materials waren nicht einmal Abschriften gefertigt worden²²⁰. Trotz mehrmaligen Mahnens seitens der Stadt Amberg und Intervention der Regierung Amberg kehrte das Material nicht mehr zurück, *daß weder bey dem consistorialarchiv, noch bey erfolgten ableiben des thumdechants doctor Deinich unter dessen zuruckgelassene scripturen, die zuruckverlangende fundations brieffe sich vorgezeiget hätten*²²¹. Seitens der Stadt wurde der Vorwurf laut, daß die Originale zurückgehalten würden, um die Rechte – vor allem die Patronatsrechte des Rats – zu schmälern. Diese Befürchtung wurde noch dadurch genährt, daß im Rezeß von 1630 festgelegt worden war, daß *die administratio deren vacierenden beneficien sub uno corpore privative dem Regensurgischen ordinariat yberlassen worden seyen*²²². Weitere Archivalien wurden am 29. November 1656 dem dazu bevollmächtigten Dr. Schwaighauser ausgehändigt.

Trotz dieser „Extraditionen“ befanden sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als – wie bereits erwähnt – Steinsdorfer daran ging, die Bestände des Stadtarchivs zu verzeichnen, Urkunden über die Stiftungen verschiedener Messen, Kopialbücher, aber Akten im Stadtarchiv. Steinsdorfer verfaßte folgende – heute noch erhaltene – Repertorien über *die vorhandtlenen documenta* der St. Katharinmesse im Spital, der Prädikaturstiftung in St. Martin, der St. Sebastiansmesse in der gleichnamigen Kirche, der St. Sebastiansmesse in St. Martin, der „Fuchsin“-Messe in St. Martin, der Schlafermesse im Spital, der Englmesse im Spital sowie der *vacierenten priester pfrümbt vnd deren verwalung zu Amberg*, also der Vorgängerin der Amberger Meßverwaltung.

²²⁰ StadtAA KuRS 30.

²²¹ Ebda.

²²² Ebda.